

# Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Bezugs-Preis mit Postverendung:

Ganzjährig . . . . . fl. 4.—  
Halbjährig . . . . . „ 2.—  
Vierteljährig . . . . . „ 1.—

Pränumerations-Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrantirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückerstattet.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pro 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Bezugs-Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . fl. 3.60  
Halbjährig . . . . . „ 1.80  
Vierteljährig . . . . . „ .90

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 10 kr berechnet.

Nr. 51.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 21. December 1895.

10. Jahrg.

## Das Blutbad von Kharput.

Von Pater Stevenson, einem Mitgliede der bekannten amerikanischen Missionsanstalt zu Kharput, deren Missionshaus während der letzten Gemegel ein Raub der Flammen geworden, ist dem Correspondenten der „Münchener Neuesten Nachrichten“ in Konstantinopel ein längeres Schreiben zugekommen, das wir, da es der Bericht eines Augenzeugen ist, hier (im Auszuge) wiedergeben, obwohl manche der darin enthaltenen Vorkommnisse durch telegraphische Meldungen schon überholt sind. — Pater Stevenson schreibt unter Anderem: „Auch unsere sonst so ruhige, friedliche Stadt ist von dem Bandalismus der mit den Türken gemeinsam paktirenden Kurden und Lazen nicht verschont geblieben; und wie so oft, ist es auch dieses Mal schwer zu entscheiden, wer denn bei den soeben hier vorgekommenen Mezeleien der schuldige Theil gewesen, die Mohammedaner oder die Armenier. Einige betrunkenen Armenier, Krakehl-Gesinde, im übrigen Theile der Stadt, wurden wegen Ruhestörung von der türkischen Polizei nach dem Wachlocal übergeführt. Auf dem Wege erhob das Gesindel unterdessen ein solches Geschrei und Geheul, daß in wenigen Augenblicken eine ungeheure Menschenmenge sich angesammelt hatte, um die „unschuldigen“ Landsleute aus der rohen Gewalt ihrer „Bedrückter“ zu befreien. Hierbei entwickelte sich in Folge dessen in den Hauptstraßen des nördlichen Stadttheils eine Riesenschlägerei, bzw. -schlächtere zwischen den Armeniern und den zur Hilfe der Polizisten aus der Stadt wie auch aus den umliegenden Ortschaften zahlreich herbeiströmenden Mohammedanern, bei welcher etwa 340 Personen, darunter auch zwei Imams und fünf armenische Priester, die ihre Landsleute aufhetzten, getödtet wurden.

Die Mezelei hatte am Morgen stattgefunden; als aber gegen Nachmittag die in der Stadt ansässigen Armenier in großer Zahl hinausjogen und, von aus Mezere angekommenen armenischen Priestern aufgestachelt, die türkisch-turkischen Dörfer und Ortschaften der Umgegend in Brand setzten und ausraubten, wobei natürlich wieder Viele getödtet wurden, beschloffen die ihrer Habe beraubten Kurden und Lazen, sich an den Armeniern blutig zu rächen. Da die feindliche Stimmung der gesammten Bevölkerung der Stadt den neuerlichen Ausbruch größerer Unruhen befürchtete, begaben wir uns alle zum Kaimakam, um dessen Aufmerksamkeit auf die der Stadt drohenden Gefahren zu lenken, wobei der Superior ihm einige freundliche Rathschläge ertheilte, die er sowohl als auch der gerade anwesende Stadtkommandant mit der Versicherung annahm, die nöthigen Maßregeln sofort treffen lassen zu wollen. Unsere wohlgemeinten Vorschläge und die Maßnahmen und Vorkehrungen des Kaimakams Husri Bey fruchteten indes nichts, denn die Mohammedaner drangen noch am nächsten Tage in früher Morgenstunden mit den ihnen verbündeten Lazen und Tscherkessen in Kharput ein, wo sie, von den in der Stadt wohnhaften Türken unterstützt, von den fanatischen Imams und Sostas aufgereizt und geleitet, von Straße zu Straße zogen, die Häuser der Christen stürmten, in deren Wohnungen einbrachen und unbarmerzig alles niedermachten, was ihnen in den Weg kam.

Unser am südlichen Ende der Stadt gelegenes, schönes Missionshaus, auf dessen Siebel, um es zu kennzeichnen, die amerikanische Nationalflagge im Winde flatterte, war trotz dieser Vorsichtsmaßregel gleich das erste Opfer der brand- und mordlustigen Kurdenbanden. Die Kerls bombardirten zuerst das Haus mit Steinen; als dies nichts half, stürmten sie mit Wuthgeheul auf das Hauptgebäude worin wir uns alle versammelt hatten, los und versuchten mit bestialischer Gewalt das eisenfeste Thor einzurennen. Jedoch auch dies glückte ihnen nicht. Als aber Bruder Toby, der am Ausgangsthor als Beobachtungsposten stand, dem Superior meldete, daß die Barbaren das Missionshaus zu erklettern begannen, rieth ich den Brüdern, da unser Leben ernstlich bedroht war, durch die hintere Gartenpforte nach dem nahegelegenen armenischen Kloster des heiligen Mesrop hinüber zu flüchten. Wir waren eben im Begriff, unser Missionshaus zu verlassen, als vorne in der Hauptstraße ein entsetzliches mark- und beinurchdringendes Geheul die Luft erfüllte — — — unser armenischer Koch hatte durch ein kleines Fenster auf die kletternden Kurden, und ihre mit Beilen auf das Thor dreinbauende Genossen geseuert und deren Wuth und Erbitterung dadurch erhöht. Wir schlüpfen im letzten Augenblick durch die Gartenpforte ins Kloster

hinüber, an dessen Thor unser wie wahnsinnig sich gebender Koch uns einholte, es war mir schon gelungen, den Wuthbesessenen mit Gewalt in das Kloster hineinzuschieben, als er sich plötzlich meinen Händen entriß, um, mit gezieltem Dolche den hinter uns herstürmenden Mohammedanern sich entgegenwerfend, einige Secunden später, nach Ermordung zweier Kurden, von dem Anführer der Bande selbst niedergemetzelt zu werden. Das Klosterthor hatte kaum sich hinter uns geschlossen, als unser schönes Missionshaus sammt allen Nebengebäuden, wie unser Schulhaus, das Bethaus u. s. w. in Flammen aufgieng. Das Feuer verbreitete sich mit Windeseile über den ganzen Stadttheil und verschonte nur wenige Häuser. Wir sahen die türkischen Bestien auch an den übrigen Häusern Brand legen und die Wohnungen der Christen ohne Unterschied einäschern.

Die städtischen Behörden, die von dem Ueberfalle Kenntniß erhalten hatten, waren in der Nacht noch verschunden und hatten sich nach dem nahegelegenen Gewisa geflüchtet, wo sie zwei Tage lang sich verborgen hielten. Der Kaimakam war der einzige Beamte, der Muthig auf seinem schwierigen Posten geblieben war und Alles aufbot, um die erregten Gemüther der Einwohner zu beruhigen. Die Garnison von Kharput war gar nicht eingeschritten, denn unter der Besatzung war eine Meuterei ausgebrochen; die türkischen Soldaten weigerten sich, gegen die Kurden einzuschreiten, und da sie ihren Vorgesetzten Trost boten, war die Lage höchst bedenklich. Erst zwei aus Bertég telegraphisch herbeigerufene Redivbataillone machten gegen Abend der schreckensvollen Mezelei ein Ende. Ueber 900 Leichen wurden aus den Straßen fortgeschafft; eine große Anzahl Getödteter liegt noch in den Häusern der Armenier. deren Erbitterung gegen die Kurden nur gestiegen ist und die darauf brennen, den Kurden einmal ordentlich heinzuleuchten.

Wenn der Staatsrath Samy Effendi und sein College Hussein Rudschi Effendi, die vor drei Jahren eine Inspektionsreise durch unser Gouvernement machten, jetzt in Kharput weilten, sie würden die einst so blühende Stadt kaum wieder erkennen. Ueberall wo man hintritt, auf allen Wegen nichts als Schutt und brennende Trümmer, verstimmelte Leichen, Rauch und Asche. . . . . Dazu ertönt das Klagegeheul der hinterbliebenen Witwen und Waisen, das Stöhnen der mit dem Tode ringenden Schwerverwundeten. . . . . Das Kloster von St. Mesrop, in dessen Räumen wir Brüder durch den gastfreundlichen Prior ein schützendes Asyl gefunden, ist gegenwärtig halb in eine Festung, halb in ein Hospital umgewandelt worden; wir theilen uns mit unseren armenischen Brüdern in die Pflege der im Kloster untergebrachten Verwundeten, deren Zahl sich bis jetzt auf etwa 260 beläuft; neue Transporte stehen zu erwarten. . . . .

Die Bevölkerung der Siwan-Maden ist von einer Panik ergriffen; viele Einwohner haben bereits die Stadt verlassen; die Zurückbleibenden haben sich sämmtlich bewaffnet, um für den Nothfall zur Selbstverteidigung bereit zu sein. — In Arghana wurden viele Armenier verhaftet, als sie im Begriffe waren, in den Häusern einiger reicher Armenier Patronen anzufertigen; dabei kam es zu blutigen Schlägereien.

Der Schluss von Pater Stevenson's Brief lautet: Von Bruder Enoch ist uns aus Musch ein Schreiben zugekommen, worin eine Begebenheit geschildert wird, die Dich sehr interessieren wird, da Du mich zu Beginn dieses Jahres gebeten, Dir über das Schicksal des verschollenen deutsch-amerikanischen Radfahrers Lenz zu berichten, der auf seiner Reise um die Erde auf dem Zweirad seinerzeit hier durchpassirt ist. Wenn es mir nicht möglich war, Licht in die Sache zu bringen, so ist es nun dem Bruder Enoch durch Zufall gelungen. Er hatte im Hospital zu Musch eine Anzahl von Armeniern zu pflegen, die während eines dort vorgekommenen Zusammenstoßes mit den Mohammedanern verwundet worden waren. Unter den Leichtverwundeten befand sich auch ein junger Armenier, der, so arm und zerlumpt der Kerl auch ausah, sich dennoch des Besitzes einer silbernen Taschenuhr erfreute, deren Fagon von den bei den Armeniern gebräuchlichen Uhren abwich. Auf Befragen des Bruders Enoch nach der Herkunft der Uhr erklärte der Bursche (der bei jeder Gelegenheit durch sein Benehmen bewies, ein äußerst roher, brutaler Mensch zu sein) im vorigen Jahre mit einem Freunde auf einer Wanderung durch das Gebiet von Bitlis im Walde unweit eines Abgrundes zwei Kurden angetroffen zu haben, die im Begriffe waren, einen todteten jungen Mann, dessen Kleidung den Europäer verrieth, auszurauben. Neben dem Todten — so sagte der Bursche — lag ein Zweirad, wie dasjenige des Wali von Bitlis, den er hatte fahren

sehen. Als die Herankommenden die Kurden näher ausfragten wollten, seien diese wüthend ausgefressen und hätten ihre Dolche gegen die Armenier gezückt. Die setzten sich tapfer zur Wehr und schlugen ihre Gegner mit ihren Wanderstöcken derart, daß einer der Kurden todt zu Boden fiel; der Andere entkam jedoch mit einem gebrochenen Arm. Hierauf warfen sie den Leichnam des Kurden in den Abgrund hinunter, und nachdem sie sich in die Beute, welche aus dem Handkofferchen, den Kleidungsstücken des Europäers, seiner Taschenuhr und einigen Goldstücken bestand, getheilt hatten, stürzten sie seinen Leichnam sammt dem zerbrochenen Fahrrad ebenfalls in den Abgrund.

Die Taschenuhr, die dem in meiner Pflege befindlichen Armenier als Beute-Antheil zugefallen sein soll, ist ein Genser Remontoir und trägt auf der Innenseite des Deckels den Namen des Radfahrers eingravirt, darunter die Jahreszahl 1894. — Diese Erklärung meines Armeniers — schreibt Bruder Enoch — klang mir nicht ganz der Wahrheit entsprechend. Je mehr ich ihn weiter ausforschte, desto mehr war ich überzeugt, daß die Armenier gemeinsam mit den Kurden unseren Landsmann ermordet und beraubt hatten. Hier zu Lande gibt es nämlich genug Bestien in Menschengestalt, die im Stande sind, ihren Nebenmenschen zu ermorden, bloß um dessen Gemines (in Anatolien gebräuchliche Schuhe) sich anzueignen. Ich zögerte nicht, die ganze Affaire sammt allen Verdachtsmomenten dem Mutterarif einige Stunden später mitzutheilen, die er sofort zu Protokoll nehmen ließ; er gab mir auch die Versicherung, den Armenier nach seiner Genesung verhaften und ihn mit sammt seinen Komplizen, deren Namen ich dem Mutterarif gleichfalls bekannt machte, nach Erzerum überzuführen zu lassen, wo den Banditen der Proceß gemacht werden soll. Mein Freund, der Mutterarif, berichtete noch am selbigen Tage seinem Vorgesetzten, dem Wali von Erzerum, über den Raubmord. — So kommt auf Erden doch Alles an den Tag!

## Aus Waidhofen und Umgebung.

**\*\* Ernennung.** Herr Josef Altenecker, k. k. Postleiter in Waidhofen a. d. Ybbs wurde zum k. k. Postverwalter ernannt.

**\*\* Kirchenmusik.** Am 4. Adventsonntage kommt in unserer Pfarrkirche zur Aufführung: Vocal-Messe ohne Orgelbegleitung von Baltassare Galuppi, Graduale „Tollite portas“ von Dr. Fr. Witt, Offertorium „Ave Maria“ ebenfalls von Witt. Tantum ergo von Steger. Am Weihnachtsfeste. a. In der Nacht: Pastoralmesse von Franz Schöpf, Graduale „Te cum principium“ aus Nickel's „Lauda Sion“, Offertorium das Weihnachtslied „Stille Nacht“ von Führer, Tantum ergo von Führer. b. Im Hochamt: „Preismesse“ von J. G. Ed. Stehle, Graduale „Te cum principium“ von Molitor, Offertorium „Tui sand coeli“ Vocalsatz von Obersteiner, Tantum ergo von Hajdn (Vocal). Nachmittags Vesper von Führer, Hymnus „Adeste fidelis“ von W. Zimmer, Alma redemptoris mater von Suriano, Tantum ergo von Führer. Am Feste d. hl. Stefanus. „Missa in honorem sti. Petri“ von Josef Gruber, Graduale „Resonet in laudibus“ von J. Wiffig, Offertorium „Venite adoremus“ alte Volksweise. Tantum ergo von Josef Pembaur.

**\*\* Kathol. Gesellenverein.** Die Theaterstücke „Der Geisterkönig“ und „Die jungen Herrn“ welche im hiesigen kathol. Gesellenvereine am 8. d. M. zur Aufführung gelangten, erwarben den Spielern das volle Lob des Publikums. Am 26. d. M., am Feste des hl. Stefanus, veranstaltete der Verein, wie alljährlich eine Christbaumfeier. Die Gönner und Freunde des Vereines spendeten zu derselben bereits zahlreiche Gaben, für welche die Vereinsleitung den wärmsten Dank ausspricht. Nach Vertheilung der Spenden an die Mitglieder gelangt zur Aufführung das dramatische Zeitbild „Im letzten Augenblick“. Die Wahl desselben als Weihnachtsstück ist gelungen. Die vortreffliche Aufführung verbürgt die Tüchtigkeit der Spieler.

**\*\* Gemeinderathssitzung.** Mittwoch, den 18. d. M. fand eine Gemeinderathssitzung statt, deren Bericht wir Raum mangels halber in der nächsten Nummer unseres Blattes bringen.

**\*\* Wählerversammlung.** Samstag, den 21. d. M., abends 8 Uhr, findet in Inführ's Gartenfalon die Monatsversammlung des Wählervereines statt. Als interessantester Punkt der Tagesordnung ist der Bericht über die Gründung einer Baugesellschaft in Waidhofen a. d. Ybbs,

**Todesfall.** Montag, den 16. d. M. verschied in Enns Herr Martin L u g m a y e r, 82 Jahre alt, nach langem, schmerzvollen Leiden. Herr Lugmayer ist den Bewohnern unserer Stadt keine unbekante Persönlichkeit, da er früher das in der unteren Stadt befindliche Gasthaus des Herrn Bauer inne hatte. Der Verstorbene war auch seit Bestehen unseres Localblattes ein treuer Abonnent desselben. — Er ruhe in Frieden!

**Schwesterfeier.** Wie alljährlich, veranstaltet der Casino-, Gesang- und Turnverein in Lahn's großem Saale am 31. Dezember eine Schwesterfeier. Dabei wird aufmerksam gemacht, daß nur Mitglieder der drei Vereine mit deren Familienangehörigen und bei Mitgliedern zu Besuch weilende und von denselben eingeführte auswärtige Gäste Zutritt haben. Hier ansässige Personen, die keinem der drei Vereine als Mitglieder angehören, sind also vom Besuche der Schwesterfeier ausgeschlossen. Der Eintritt beträgt für Vereinsmitglieder und deren Angehörige per Person 30 kr. im Vorverkauf, an der Casse 40 kr. und für auswärtige Gäste 1 fl. Der Kartenvorverkauf (auf Namen lautende Karten!) findet am 28., 29. und 30. December bei Herrn Karl Kraus, untere Stadt statt. — Da diese Veranstaltung eine interne Feier der drei Vereine ist, so wird, um im Hinblick auf den zur Verfügung stehenden Raum es hintanzuhalten, daß Mitgliedern der Platz durch zum Besuche nichtberechtigten Personen entzogen werde, von Vereinsmitgliedern eine strenge Kontrolle an der Casse geübt werden. Saaleröffnung 6 Uhr, Anfang präcise 8 Uhr. — Der Eingang findet nur von der Vorstadt Leithen durch das Zimmer des Eislaufvereines statt.

**Vom Volksbildungsverein.** Die Vereinsleitung des „Niederösterreichischen Volksbildungsvereines“ Zweig Waidhofen a. d. Ybbs, spricht Herrn Joh. Hammer, Sensengewerke, und Herrn Dr. Anton Nibel für ihre, der Vereinsbibliothek zugewendeten wertvollen Bücherpenden hiermit den herzlichsten Dank aus.

**Evangelischer Gottesdienst.** Am kommenden Donnerstag, den 26. Dezember, findet im hiesigen Rathssaale um 9 Uhr vormittags evangelischer Gottesdienst statt.

**Musik-Unterstützungsverein.** Die Hauptversammlung des Musik-Unterstützungsvereines findet am 26. d. M., 7 Uhr abends, in Zinfürs Salon statt. Nach derselben wird die Stadtkapelle concertieren.

**Der Verband „Nibelungenhort“** des Bundes der Germanen in Waidhofen a. d. Ybbs feiert Sonntag, den 22. Zulmond (December) 1895 abends 8 Uhr in Zinfürs Gartenfaal sein Julfest, bei welchem Herr Dr. J. R. Steindl die Festrede halten und über den Lichtkult der Deutschen und die Balduin- und Frösche-Sage sprechen wird. Germanische Gäste, auch Frauen und Mädchen herzlich willkommen.

**Zur Sonntagsruhe.** Von der Vorsetzung der Handelsgenossenschaft Gruppe A wird uns mitgeteilt, daß künftigen Sonntag ausnahmsweise als den Sonntag vor Weihnachten das Offenhalten der Geschäfte durch 10 Stunden das ist von 6 Uhr früh bis 4 Uhr nachmittags gestattet ist.

**Vom Wetter.** Alle Anzeichen sprechen dafür, daß uns heuer das Christkind angenehmes Weihnachtswetter beschereen wird. Die letzte Zeit schon konnte wohl als eine äußerst ungünstige bezeichnet werden, denn wahre Witterungs-extreme stellten sich ein und machten Weg und Straße unpassierbar. Seit einigen Tagen nun herrscht wieder eine ziemlich hohe Temperatur, die voraussichtlich anhalten wird.

**Glatteis.** Das frühere Thauwetter und die jetzt herrschende niedere Temperatur hatten besonders auf den Trottoiren und in den abschüssigen Gassen Glatteisbildungen zur Folge. Während die Communalwege fleißig mit Sand bestreut werden, kann man das wohl nicht von allen Trottoiren sagen, von denen manche gerabzu unpassierbar sind. Es wäre wohl im Interesse der Passanten und der diversen Auslagefenster dringend geboten, die Wege mit Sand oder Asche zu bestreuen.

**Los-Kalendarium für 1896.** Unsere Leser finden als Beilage in der heutigen Nummer das von der Central-Depositen-casse und Wechselstube des Wiener Bankvereins, Wien, I., Herrngasse 8, ausgegebenen Los-Kalendarium für 1896, welches in übersichtlicher und conciser Weise alle wissenswerthen Daten enthält, die für den Besitzer österreichischer und ungarischer Lose von Interesse sein könnten. Im Anschlusse an dasselbe findet sich der Prämientarif für die Versicherung von Losen und Werthpapieren gegen Verlosungsverlust für das ganze Jahr 1896, aus welchem auch der Courseverlust im Falle der Verlosung mit dem kleinsten Treffer, respective Nominalwerthe ersehen werden kann, und welcher den Besitzern verlosungsbedürftiger Werthpapiere gewiß erwünscht sein dürfte. Auch im ablaufenden Jahre hat sich die von der genannten Wechselstube eingeführte Festsetzung des Tarifes für den Zeitraum eines ganzen Jahres als wichtige Neuerung sehr bewährt. Die Besitzer verlosungsbedürftiger Werthpapiere haben von derselben in umfassender Weise Gebrauch gemacht, weil ihnen durch die Versicherung für ein ganzes Jahr eine bedeutende Ersparnis an Mühe, Zeit, Porto und Stempel ermöglicht wurden. Diejenigen unserer Leser, welchen die obgenannten Verlagen nicht zugekommen sein sollten, wollen sich unter Berufung auf unser Blatt direct an die Wechselstube des Wiener Bankvereins oder eine der Filialen oder Zweiganstalten des Wiener Bankvereins wenden, welche die begehrte Zusendung gratis und franco besorgen werden.

**Das Kathreiner-Mädchen,** welches wir unserer heutigen Nummer als schon ausgeführtes, farbiges Bildchen beilegen, erzählt zugleich eine wahre Geschichte, die

der bekannten Kathreiner'schen Malzkaffee-Fabrik mitgetheilt wurde, und welche Anlaß war, zur Herstellung des gefälligen Bildchens, das unseren Lesern gewiß eine nicht unwillkommene kleine Festgabe sein wird.

**Eigenberichte.**

**Windhag.** (Chrenbürger) Der gewesene Pfarrer von Windhag, hochw. P. Willibald Sturm, jetzt Pfarrer von Althartsberg, wurde wegen seiner Verdienste von der Gemeinde-Vertretung Windhag zum Ehrenbürger von Windhag ernannt und wurde ihm dieser Tage durch eine Deputation der Gemeindevertretung Windhag, bestehend aus den Herren Gemeindevorsteher Jakob Restmaier und Gemeindevorsteher Jgn. Schaumberger, Anton Maderhaner und A. Fuchslinger das Ehrenbürgerdiplom in feierlicher Weise überreicht.

**Weyer.** (Chrunz) Die Gemeindevertretung Weyer hat in ihrer letzten Ausschusssitzung Herrn Felician Malln, praktischen Arzt, in Ansehung seines 50jährigen verdienstvollen Wirkens in dieser Gemeinde einhellig zum Ehrenbürger ernannt.

**Grein, 17. December.** (Zur Eisenbahnfrage.) Sonntag den 15. December abends hatten sich in Kellers Saale über hundert Männer eingefunden, um zu erfahren, wie es jetzt mit der Eisenbahn steht. Den Hauptgegenstand der Berathung bildete die neue Strecke von Grein über Letten nach Sagen, welche in jüngster Zeit vom Ingenieur Herrn Dr. Mahreder aus Wien über Auftrag des Gemeindevorstandes der Stadt Grein traciert wurde. Die ursprüngliche Linie liefe von Grein längs der Donau über Dornach nach Sagen. Da aber diese Strecke gar viele Nachteile hat, weil sie fürs erste eine Straßenbahn ist und infolge dessen viele Unglücksfälle verursachen könnte, und dann zweitens auch eine Wasserbahn und daher den Gefahren des Hochwassers ausgelegt ist, und außerdem der Stadt Grein durch die Haltestelle Tiefenbach und durch die Anlage des Bahnhofes sehr nachtheilig werden könnte, so ließ der Gemeindevorstand der Stadt Grein die Strecke Grein—Letten—Sagen tracieren, welche Strecke die obengenannten Nachteile nicht hat, ja für die Stadt Grein sogar unschätzbare Vortheile bietet, welche auch bei der obenerwähnten Versammlung von Herrn Dr. Mahreder in ganz objectiver Weise kargelegt wurden. Dem Herrn Dr. Mahreder wurde für seine sachlichen Ausführungen reichlicher Beifall gezollt. Ueber Antrag des Herrn Christ junior erklärte sich nun die Versammlung mit dem Beschlusse des Gemeindevorstandes der Stadt vollkommen und einstimmig einverstanden, welcher dahin lautet, daß die Variante Grein—Letten—Sagen auf jede Weise befördert und unterstützt werden soll. Nur eine Stimme erhob sich dagegen, nämlich der erste Vicebürgermeister der Stadt Grein, Advocat Herr Dr. Tremmel. Herr Dr. Tremmel wurde aber von Herrn Christ junior in grünlicher, ja man könnte sagen vernichtender Weise widerlegt. Es würde wohl dem ersten Vicebürgermeister der Stadt Grein besser anstehen, das Wohl Greins zu vertreten, als das Wohl Dornachs. Bei dieser Versammlung hat Herr Dr. Tremmel die Stimmung seiner Wähler zur Genüge kennen gelernt und wird wohl auch die Folgerungen daraus ziehen. Zum Schlusse der Versammlung wurde Herr Christ junior an Stelle des erkrankten Herrn Meisl Anton in den Interessentenausschuß gewählt, was mit lebhaftem Beifall von Seite der Versammelten begleitet wurde, da sich ja Herr Christ als ein begeisterter und auch gewiegter Vertreter der Variante zeigte. Wir treten auch entschieden für die Variante ein, denn nur diese befördert das Wohl Greins.

**Verschiedenes.**

**Die größte bisher von einem Geschütz erschossene Entfernung** beträgt 20,229 Meter und wurde dieselbe am 28. April 1892 vor Kaiser Wilhelm II. auf dem Krupp'schen Schießplatze zu Meppen praktisch erreicht. Die Scheitelhöhe der Flugbahn des Geschosses betrug 6540 Meter, die Flugzeit bei 640 Meter Anfangsgeschwindigkeit 70,2 Sekunden. Das Geschütz war ein Küstengeschütz mit 40 Kaliber bei 24 Centimeter Seelendurchmesser auf Mittelpivotalafette, 9,6 Meter lang und 31.000 Kilogramm schwer. Das Geschößgewicht betrug 215 Kilogr. mit einer Pulverladung von 115 Kilogr. Die rund 26.000 Meter wurden nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureau's von Richard Lüders in Görlitz bei 44 Grad Elevatio erreicht. Dasselbe Geschütz erreicht bei 42 Kilogr. Ladung rauchlosen Pulvers 700 Meter Anfangsgeschwindigkeit der Geschosse und würde theoretisch, mit 160 Kilogr. rauchloser Pulverladung auf 800 Meter zu bringen sein, wobei 22.500 Meter Entfernung erschossen werden könnten.

**Ein Bichle für neun Personen** hat ein erfindungsreicher Yankee in San Francisco kürzlich erbaut, dessen neun Sitze einer Hiner dem andern angebracht sind. Im Uebrigen gleicht dieser Neusegger, der die Bezeichnung „Nonaplet“ erhielt, einen Tandem und hat wie dieses nicht mehr als zwei Räder. Die Maschine ist aus Aluminium und wiegt 180 englische Pfund. Dieses Zweirad, mit neun Fahrern bemannt, soll nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Bureau's von Richard Lüders in Görlitz im Stande sein, die englische Meile in 20 Sekunden zurückzulegen, um 12 Sekunden schneller, als der beste Eisenbahnrecord für diese Strecke ist. Man behauptet sogar, daß die Maschine die englische Meile in 20 Sekunden fahren würde, falls es möglich wäre, eine Anzahl Fahrer zu finden, welche während dieser Fahrt

auf dem Rade sitzen und atmen könnten. Dies ist aber sehr fraglich, denn die Leute welche das „Nonaplet“ bestiegen um neue Records zu schaffen, riskiren dabei ihr Leben.

**Die neuen Locomotiven der St. Gott-Hardtbahn,** welche jüngst in Betrieb genommen wurden, haben eine Länge von 14 Meter incl. Tender bei einem Gewicht von ungefähr 60 Tons. Sie sind stets zu 2 hintereinandergeluppelt und müssen 120 Tonnen ihres Eigengewichtes, ferner 6 Solonwagen und einen Weiwagen ziehen. Die Geschwindigkeit, welche dieser Train im Sommer erreicht, beträgt bei einer Steigung von 26 Meter 40 bis 50 Kilometer in der Stunde, jedoch 105 Kilometer in der Ebene. Die Leistungsfähigkeit dieser beiden neuen Compound-Locomotiven beträgt 1200 Pferdekraft. Die mittlere Geschwindigkeit beträgt, wie uns das Patent- und technische Bureau von Richard Lüders in Görlitz mittheilt, sonach 60 Kilometer, so daß man nunmehr die Fahrt von Luzern nach Chiasso in 4 1/2 Stunden zurücklegen kann, während man bei den früheren Maschinen volle 6 Stunden dazu benötigte.

**Das seltsamste Diner,** welches die Laune eines Gastgebers jeersonnen hat, wurde, wie man aus London meldet, am Sonnabend Abend im Savoy-Hotel daselbst abgehalten. Man erinnert sich, daß vor einigen Tagen von Monte Carlo der Glückszufall gemeldet wurde, durch welchen mit Lire 100, die er in einer Wette gewonnen, ein Londoner Finanzier, Mr. Woolf Joel vom Hause Barnato, in zwölf aufeinanderfolgenden Zügen am Spieltische auf Roth etwas über 500.000 Franken erzielte. Er begab sich mit dem Gewinne sofort nach London zurück und veranstaltete hier das Diner, durch welches der große Coup verherrlicht werden sollte. Alles war in rother Farbe gehalten: die Dekorationen des Saales, die Lichtschirme, die Blumen des Tafelschmuckes. Die Speisarten waren in rother Farbe bedruckt. Die Kellner trugen rothe Handschuhe, Halsbinden und Westen in rother Farbe, rothe Fracks und Eskarpins. Auf die Stühle waren Monogramme in rother Farbe, in die Servietten die Zahlen des Roulettes in rother Seide eingestickt. Die silbernen Weinkübel waren mit rother Farbe drapirt. Ein Trinklied auf das Roth in Monte Carlo wurde gefungen; als aber ein Toast auf das Glück des Gastgebers im Spiel ausgebracht wurde, sagte dieser in seiner Erwidrerung: das Glück von Monte Carlo sei zu schlüpfrig, um festgehalten werden zu können, es gleiche dem „Glück von Edenhall“, denn oft säßigen Häuser und Existenzen mit ihm, Er warne alle seine Gäste und Freunde vor dem „Roth von Monte Carlo“, denn dort gäbe es auch eine „schwarze Seite.“

**Ein „monumentaler“ Rausch.** Auf dem Museumsplatze in Wien, hinter dem Maria-Theresia-Monument, spielte sich kürzlich eine absonderliche Scene ab. Ein Wachmann, der seine Runde machte, sah auf dem hoch sich aufbäumenden Marmorpeder einer der Thierbändigergruppen einen Mann sitzen und hörte, als er näher trat, wie der Gast rief: „Ich bin der Prinz Eugen!“ Der Wachmann forderte den Mann auf, von der Statue herabzusteigen, dieser wiederholte jedoch unaufhörlich: „Ich bin der Prinz Eugen, ich habe also das Recht zu reiten, und bitte um Futter für mein Pferd!“ Dem Wachmann gelang es endlich, den Mann in die Wachtstube der Hofstallung zu führen. Dort war nur so viel aus ihm herauszubringen, daß er der 28jähr. Hafnergehilfe Jakob Prihoda sei. Prihoda hatte stark über den Durst getrunken; da man jedoch annahm, daß selbst der monumentalste Rausch nicht hinreichte, um in einem Hafnergehilfen die Vorstellung zu erzeugen, er sei der Prinz Eugen, wurde er der Rettungsgesellschaft übergeben, die ihn zur Prüfung seines Geisteszustandes in die psychiatrische Klinik brachte.

**Der mimende Elephant.** Man schreibt aus Wien: Zauner's alte Liebe zu — Elephanten rostet nicht. Der Direktor des Carl-Theaters hat ein gewichtiges Engagement vollzogen; er hat den größten Elefanten aus Hagenbed's Menagerie für eine Reihe von Gastvorstellungen in dem Ausstattungstüde „Die Reise um die Erde in achtzig Tagen“ engagirt. Der Bierfäßler kommt mit Dienerschaft und kompletter Wohnungseinrichtung nach Wien; sein Käfig ist von solchen Dimensionen, daß einer der größten Höfe in einem Leopoldstädter Hause für die Einquartierung des „Debutanten“ gemietet werden mußte.

**Niedermetzelung einer Karawane.** Aus London 17. December, wird berichtet: Reuters Office meldet aus Sansibar: Eine Karawane von 1200 Personen passirte auf dem Rückwege zur Küste am 26. November abends die Schlucht Eldoma und kam an den Massai-Kraals vorüber. Die Massais, welche selbst einen Angriff fürchteten, fielen über die Karawane her und töteten 1000 Personen. Die Ueberlebenden, darunter zwei Franzosen, trafen auf dem Wege nach Rudolfsee den Händler Dick, der sich ihnen anschloß. Beim Marsche durch das Redongthal sahen sie Massais sich mit Vieh zurückziehen und nahmen das Vieh weg. Die Massais aber suchten sich das Vieh wieder zu bemächtigen, wobei Händler Dick getödtet wurde. Die Franzosen kehrten hierauf nach Kituga zurück. Reuters Office zufolge muß die Karawane eine Regierungs-Karawane gewesen sein, die nach der Küste zurückkehren wollte. Die beiden Franzosen seien wahrscheinlich Priester aus Uganda. — Zu der Reuter-Meldung aus Sansibar, betreffend die Niedermetzelung einer Karawane, bemerkt das Wolff'sche Bureau, der Vorfall habe sich in der englischen Interessens-Sphäre zugetragen und betreffe wahrscheinlich die Karawane zweier französischer Forschungs-Neisen, die im Mai 1895 über Wombassa nach dem Victoria-See aufgebrochen waren. Es könne sich aber auch um eine englische Regierungs-Karawane handeln, an die sich Priester angeschlossen haben,

### Der Baum der armen Seelchen.

Ein Weihnachtsmärchen von Ludwig Ganghofer.

Nachdruck verboten.

Weihnacht! Seltsame Zeit der süßen Kinderfreude! Da brennt der Baum! Das ganze Zimmer ist Glanz und Glanz, über Allem ein Glitzern und Schimmern und überall eine blendende Lichtfluth, so voll und mächtig, daß sie die engen Wände zu sprengen droht. Der erste Hauch der Freude ist vorüber, die jubelnden Kinderstimmen werden leiser, das Uebermaß der Wonne macht die Kleinen stumm, nachdenklich, fast ein wenig müde. Vater und Mutter atmen auf, nun kommt auch für sie ein Augenblick der Ruhe. In solchen Minuten fällt es zuweilen über unsere Augen wie ein geistiges Entschlummern. Die Seele verläßt den Körper, sie verirrt sich und wird zum Kinde wieder, alle Orte sucht sie heim, an denen sie Freude und Glück erfahren, und alles wieder fühlt sie nach, was einst im Herzen des Kindes zitterte mit Lust und Weh. Kehrt dann die Seele zurück von ihrer flüchtigen Reise, dann regen wir plötzlich die Glieder, blicken umher und atmen tief, wie beim Erwachen. Wir meinen, das wäre die Erinnerung an vergangene Jahre gewesen. Aber nein, das war es nicht. Es war ein wirkliches Wiederleben in einer hingestorbenen Zeit. Es währte nur eine Secunde und dennoch viele Jahre. Und wenn wir erwachen nach solchem Augenblick, dann stehen längst vergangene Bilder vor unserem Geiste, so scharf und klar, so hell durchleuchtet bis in den kleinsten Zug, wie keine bewußte Erinnerung sie zu schauen vermag.

Ein solches Bild, das jählings wieder in mir auflebte, nachdem es die Jahre aus meinem Gedächtniß gestrichen hatten, will ich schildern.

Es war, vor langer Zeit einmal, an einem heißen Sommertage. Das Forsthaus, welches wir bewohnten, erwartete Gäste mit dem kommenden Morgen. Als die Mittagstunde vorüber war, winkte mir die Mutter und wir verließen das Haus. Im Staube der Straße trippelte ich mit meinen fünfjährigen Füßchen neben ihr einher, die so still und ruhig ihres Weges dahinschritt. Ein breitrandiger Strohhut überschattete ihr schmales, weißes Gesicht, dessen blaue Augen immerfort umhergingen und so fröhlich leuchteten, als hätten sie ihre Freude an Allem, was sie erblickten. Ich schaute manchmal zu ihr empor, und dann war es mir immer, als müßte ich fragen: „Mutterle, was denkst du?“ Aber Kindergedanken haben ein kurzes Leben. Immer noch eh' ich zum Fragen kam, flog entweder ein Falter über die Straße, oder eine Grille, die sich gesonnt hatte, huschte unter plötzlichem Verkümmern in das schützende Gras des Wegrains, oder ein plumper Kofläser schwankte mit hochgepreizten Beinen über den Staub. Und das waren so wichtige Ereignisse für mich, daß ich alles Andere darüber vergaß. Einmal gelang es mir, einen goldig schillernden Laufkäfer zu haften, doch als ich ihn in meiner Tasche gefangen sehen wollte, sagte die Mutter: „Lass' ihm seine Freiheit. . . was meinst du denn, wenn der Käse käme und würde dich in seine Tasche stecken?“ Ich hatte ein dunkles Gefühl, als würde ich mir eine solche Behandlung nicht gefallen lassen. Uebrigens glaubte ich gar nicht an den Käse. . . was mich aber doch nicht hinderte, schen nach allen Seiten umherzuspähen. Da ein Käfer aber setzte ich mit stinker Hand auf die Straße zurück, blickte ihm nehmüthig nach, bis er in einer Weißdornstaude verschwunden war, und dann ließ ich das Köpfchen seitwärts hängen, stieß die kleinen Füße in die Hosentaschen und trippelte der Mutter nach.

Wo die Wiesen und Acker zu Ende gingen, begann die Heide, welche zwischen sacht ansteigenden Wäldern in einem muldenförmigen Thal sich hindehnte auf weite Strecken. Hier wollten wir Heideblumen brechen für einen Tafelstrauß und für einen Kranz um das Willkommen über der Thür. Es war in der schönen Zeit, die Blumen standen in voller Blüthe. Wie ein rother See war die Heide anzusehen und nur selten, wenn ein leiser Lusthauch über die blühenden Kräuter strich tauchten kleine grüne Wellen aus dem rothen Spiegel. Schmale, süßliche Düfte erfüllten die heiße, zitternde Luft, und ein tausendstimmiges Summen, Zirpen und Brummen quoll aus allen Kräutern.

Die Mutter schürzte mit einer Schnur das Kleid und begann zu pflücken. Ich aber sprang wie ein tolles Füllen weit hinein in die Heide, deren blühende Büsche mir bis an die Hüften reichten. Ich jagten den kleinen blauen Schmetterlingen nach, die ich oft zu zehn und zwanzig dichtgedrängt an einer einzigen Blume hängen sah. Dann wieder trieb ich mein Spiel mit einem Distelfalter. Das ist der geduldige Hieb unter den Schmetterlingen. Dort sitzt er auf einer Distel und wiegt ganz sachte die Schwingen. Langsam schleicht du näher und streckst die Hand über ihn; er rührt sich nicht, mit geschlossenen Flügeln sitzt er, die Füßler steil aufgerichtet, und nur ein ganz klein wenig dreht er die schillernden Augen nach oben, wie wenn er fragen wollte: „Was will denn der dumme Junge?“ Nun greiffst du mit zwei Fingern behutsam zu, und er ist gefangen. Nachdem du ihn einer genauen Besichtigung unterzogen hast, wobei das arme Kerlchen deiner Wüßbegierde die Hälfte seines schimmernden Flügelstaubes opfern muß, streckst du die Hand in die Höhe, singst das altbekannte „Müllermäher flieg' . . .“ und öffnest die Finger.

Wie ein Trunkener gaukelt der Befreite kreuz und quer in der Luft umher, gleich aber wird sein Flug wieder ruhig. . . Da sitzt er schon wieder auf einer Distel. . . und das alte Spiel beginnt von Neuem.

Seit einer Weile hatte ich einen solchen Dulder, der von keiner Erfahrung lernen wollte, in strenger Arbeit, als mich weit über die Heide her die Stimme meiner Mutter rief. Ich setzte mich in Galopp, kam athemlos bei der Mutter an und sprudelte einen Bericht meiner Abenteuer herunter. Sie schalt mich einen Wildfang, zog mich mit einer Hand an sich. . . denn mit dem anderen Arme hielt sie einen mächtigen Busch von Blüthen umspannt. . . strich mir das nasse Haar aus der brennenden Stirn und sagte: „Komm', dort drüben ist Schatten.“

Wir giengen einen niederen Hügel zu, auf welchem eine riesige, uralte Tanne stand, der einzige Baum in der weiten Heide. Seine mächtigen, dichtgedrängten Aeste warfen einen Schatten, so dunkel und kühl, daß in ihm nur ein spärliches Moos gedeihen konnte. Ein geheimnißvolles Summen schwebte um seine Zweige, deren Nadeln fast ganz überwuchert waren von sahlgrünen, in langen Bärten niederhängenden Flechten.

Die Mutter saß schon im Schatten und begann die gebrochenen Blumen zu ordnen. Ich aber zögerte noch immer und schaute mit scheuen Kinderaugen zu dem gewaltigen einsamen Riesen empor. Wie Furcht überkam es mich, wie ein banges Gefühl, als drohe mir Böses von dem finsternen, unheimlichen Baume.

„So komm' doch!“ mahnte die Mutter.  
„Mutter!“ stammelte ich, „wird der Baum auch gewiß nicht umfallen?“

Sie lächelte. „Nein, komm nur, der Baum steht schon tausend Jahre und wird noch tausend Jahre stehen.“ Nun saß ich an ihrer Seite und sie sagte: „Weißt du denn nicht, was für ein Baum das ist?“

„Was für ein Baum?“

„Das ist der Christbaum der armen Seelchen.“

„Christbaum!“ Ein unendlich wonniges Gefühl durchzog bei diesem Worte das Kinderherz, und bunte, strahlende Bilder gaukelten empor.

Eine Weile war Stille.  
Die Mutter hatte einen Draht zum Reis geschlungen und begann die Blüten festzuwinden.

„Weißt du,“ sagte sie, „die kleinen, braven Kinder, die in den Städten und Dörfern zusammenwohnen, die haben auch ihre Christbäume draußen im großen Walde stehen, wo sich einer an den anderen schmiegt und einer den anderen schützt gegen Sturm und Wetter. Aber die armen Seelchen, von denen jedes einsam liegt, bald in schwarzer Erde und bald auf dem Grunde des kalten Wassers, die haben alle zusammen auch ihren Christbaum, welcher einsam stehen muß.“

„Mutterle, wer sind denn die armen Seelchen?“

„Das sind die Seelen der kleinen Kindlein, die der Storch in einem Jahre bringt, und welche wieder sterben müssen, ohne die erste Weihnacht erlebt zu haben!“

Keine Weihnacht erleben! Nicht eine einzige! Das muß wohl das Schrecklichste sein, was einem Menschen widerfahren kann. . . so dachte der Knabe von damals und das Mitleid der armen Seelchen trieb ihm die hellen Tränen in die Augen. Die Mutter strich ihm mit weicher Hand über das krause Haar und sagte: „Das ist freilich hart für so ein kleines Würmchen. Aber weißt du, das Christkind hat ein gutes Herz, es denkt an alle Menschen und auch die armen Seelchen vergißt es nicht. In der stillen Weihnacht, wenn der weiße Schnee auf allen Straßen und über allen Dächern liegt, dann schwebt in abendlicher Dämmerstunde das Christkind vom Himmel herab, zuerst so klein, wie eine Schneeflocke, dann wie ein Schwan mit offenen Flügeln, und wenn es mit dem Fuß die Erde berührt, ist es größer geworden als ein Mensch. Ihm folgen unzählige Englein, und jedes von ihnen trägt einen Korb, so groß und schwer, daß es ihn kaum zu schleppen vermag.“

„Du, weißt doch noch, das letzte Mal ist eines im Schnee stecken geblieben und hat seinen silbernen Schuh verloren.“

Die Mutter bebann sich; dann lächelte sie. „Nichtig! und du hast den Schuh gefunden in unserem Garten. Ja, das kommt zuweilen vor, wenn der Schnee recht tief liegt und die Englein recht schwer zu tragen haben. Sie müssen ja auch einen so weiten Weg machen, durch die ganze Welt, von Haus zu Haus. Sie klopfen an jedes Fenster und schlüpfen in jedes Stübchen. . . unter dem brennenden Baume breiten sie ihre Gaben aus, und husch! sind sie wieder davon. Zu den bösen Kindern kommen sie zuletzt und bringen die große Ruthe. . .“

„Ach, die meine war gar nicht so groß. . . ja, wie wird sie schon größer ausfallen. . . und dauerhafter!“

Ein rauender Windhauch strich durch die Aeste der Tanne und machte sie leise schwanken.

„Hörst du, der Baum der armen Seelchen hat es gehört. . . der sagt es dem Christkind wieder.“

„Ach, bis da heraus in die Heide kommt ja das Christkind gar nicht!“

„So? Da irrst du dich aber! Wo sollte denn das Christkind den armen Seelchen bescheeren?“

„In der Heide?“

„Ja in der einsamen Heide! Spät in der Nacht, wenn das Christkind von Haus zu Haus gezogen, wenn überall die Lichter des Baumes schon verglimmen, wenn die Kinder schon schlafen und in den warmen Bettchen träumen von den schönen Tausendsagen, die der heilige Abend ihnen bescheerte, dann wandert das Christkind aus dem Dorfe weit hinaus, bis in die stille finstere Heide. Wo seine silbernen Füße schreiten, da schmilzt der kalte Schnee und wo der goldene Saum seines Kleides die Erde streift, da bleibt ein

heller Schein zurück, die Heidebüsche erwachen aus ihrem Winterschlaf und fangen zu blühen an. Und vor der einsamen Tanne, in deren Schatten wir sitzen, bleibt das Christkind stehen und singt:

Tannenbaum, rüttle dich,  
Tannenbaum, schüttle dich!

„Und der Tannenbaum rüttelt sich und schüttelt von allen Zweigen den Schnee, so das er grün und prangend steht, wie in schöner Frühlingszeit. Das Christkind aber greift hinauf in den Himmel, pflückt mit beiden Händen die funkelnden Sterne und steckt ein brennendes Sternlein auf jeden Zweig der Tanne, so daß sie glitzert und leuchtet, weit schöner noch als jeder Weihnachtsbaum. Mit rothen Aepfeln und mit goldenen Nüssen behängt es alle Aeste und zu Füßen der Tanne breitet das Christkind über weißem Tuche alle Freuden des Lebens aus, Ruhm und Ehre, Reichthum und Macht, Glück und Liebe. Dann schägt es dreimal die Händchen ineinander, daß es in der weiten Heide hallt, wie Glockenton und singt:

Arme Seelchen, still und klein,  
Sammelt Eure Knöchlein  
Aus der Erde schwarzem Schlund,  
Aus der Wässer tiefem Grund,  
Aus der Gräber kaltem Reich  
Steigt empor und sammelt Euch!  
Was dem Tod Euch auch vereint,  
Ob Ihr harbet, heiß beweint,  
Ob die Liebe Euch verließ,  
Haß und Sünde Euch verließ,  
Arme Seelchen, stink herbei,  
Sammelt Euch in Paar und Reih',  
Herbei!  
Herbei!  
Daß mir ja nur Keines fehlt,  
Gott, der Herr, hat Euch gezählt!

„Und ehe das Christkind noch ausgefungen hat, da kommen sie schon herbei, zu vielen Hunderten, von überall, von allen Seiten. . . im geweihten Kirchhof steigen sie aus kleinen Gräbern, im freien Felde aus verschütteten Brunnen, und aus den eisigen Wellen der Bäche kletterten sie ans Ufer. . . kleine, winzige Kindlein in weißen, starren Hemdchen. . . keines der stummen Mündlein lächelt, und die kleinen Augen blicken so schmerzenvoll und traurig. . . in langer Reihe ziehen sie heran und über den dünnen Härchen tragen sie kleine Krönlein, welche geflochten sind aus einem Dornenreis!“

„Grüß dich Gott“, sagt das gute Christkind zu jedem armen Seelchen und reicht ihm die Hand dabei, „grüß dich Gott,“ du liebes Seelchen; das ist aber schön von dir, daß du auch kommst. Da, sieh' einmal her, was der liebe Himmelvater dir bescheert hat!“ Und jedes arme Seelchen küßt es mit seinem rothen Munde auf die Stirn, und da fallen von den kleinen Köpfchen die blutigen Krönlein herunter, die kleinen Lippen beginnen zu lächeln, die kleinen Augen hell zu leuchten. Und jedes arme Seelchen tritt heran zu dem schimmernden Baume, unter dessen Zweigen alle die Gaben und Freuden liegen, die ein langes, schönes Leben ihm hätte bescheeren können. Und da ist ein Jubel, ein Lachen und Singen die ganze Nacht. Wenn aber der Morgen dämmert und die funkelnden Sterne schon erlöschen wollen, dann sagt das gute Christkind: „So, ihr lieben Seelchen, so, nun ist es genug. . . kommt nur Alle mit mir jetzt. . . so, jetzt gehen wir schön langsam heim. . . gelt!“ Und sachte, ganz sachte fängt das Christkind zu fliegen an, und alle, alle die kleinen Seelchen fliegen hinter ihm einher, immer höher und höher. . . bis in den Himmel.“

„Die Mutter schwieg; der Kranz aus rothen Heideblumen lag vollendet in ihrem Schoß. . . und draußen, in der Sonne, stieg just aus den dichtesten Heidebüschen eine Lerche empor und schwang sich trillernd in die Lüfte.“

### Humoristisches.

**Hilfe in der Noth.** An einer Schmiere wird „die Jüdin“ als Trauerspiel gegeben. Um die Scene am Kessel recht glaubhaft zu machen, borgt der Direktor vom Schlächter einen großen Wurstkessel. — Das Stück naht seinem Ende — das Todesurtheil über die Jüdin ist gesprochen; fürchterlich an die Ohren der Zuschauer: „Werft sie in den Kessel nein — Soll in Del gesiedet sein —“ Das Publikum ist starr vor Entsetzen. Schon steigt Kecha die Stufen zum Kessel empor — da erbarmt sich ihrer der Schlächtermeister, der an die Rampe der Bühne tritt und energisch in die Scene hineinruft: „Nee, häru Se — dazu geb ich mein Wurstkessel nich her!“

**Kasernenhofblüthe.** Unteroffizier (zu einem Rekruten, der sich beim Bajonettschneiden ungeschickt anstellt): „Lehmann, wenn Sie den „Wallenstein“ hätten ermorden sollen, wär der Mann heut noch am Leben!“

**Das gschaidte Büabl.** „Wem gehörst denn, Du Büabl?“

„Mein Vatern ghör i!“

„Und wie hoassen i Dein Vatern?“

„Den hoassen i wia mi!“

„Na, wia schreia i Dir zum Essen? An Nam hast ja do!“

„Da schreia sie mir gar nit — da kimm i a so!“

**Erschreckend.** Wachtmeister (beim Reitunterricht): „Das laßt Euch gesagt sein: Jedes Fallen vom Pferd ist ein Kompliment für die Infanterie!“

Vom Böhertisch.

Eine musterzügliche Pänderkunde.

Zu dem großen geographischen Sammelwerk „Allgemeine Länderkunde“ ist jetzt der fünfte (Schluß-) Band „Australien und Ozeanien“ von Professor Dr. Wilhelm Sievers zur Ausgabe gelangt.

Der neu erschienene Band „Australien und Ozeanien“, der sich in allen seinen Theilen möglichst eng an die vorergehenden vier Bände über die übrigen Erdtheile anschließt, sucht wiederum das Wissenswerthe unter Berücksichtigung des neuesten wissenschaftlichen Materials zu bieten.

Getreu ihrem alten Grundsatze, dem Wort als Stütze das Bild zu geben, hat die Verlagshandlung auch dieses Buch mit Bildern fast überreich ausgestattet.

Australien und Ozeanien. Eine allgemeine Länderkunde. Von Professor Dr. Wilhelm Sievers. Mit 140 Abbildungen im Text, 12 Karten und 20 in Holzschnitt und Farbendruck.

Der Friedhof von Waidhofen.

Von E. Sobohm.

Schwarz umlocht von düstern Wolken, Ist des Mondes Angesicht, Bleich umfließt des Friedhofs Kreuze, Fahles, mattes Sternenlicht.

Und es flüstern noch im Traume, Grabesblumen von dem Scheiden, Traurig weinen ew'ge Thränen, Schmerzgebeugte Trauerweiden.

Und mir bringt aus fernen Weiten. Einen Todesgruß der Wind: „Wir waren was ihr seid, Ihr werdet was wir sind!“

Eingesendet.

Henneberg Seide

nur echt, wenn direkt ab meinen Fabriken bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 35 ft. bis fl. 14.65 p. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damast etc. (ca. 240 verschied. Farben, Dessins etc.) porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hof.) Zürich.

Kronprinzessin Stephanie-Quelle.

KRONDORF anerkannt bester Sauerbrunn.

Brunnen-Unternehmung Krondorf bei Karlsbad

Vorräthig in den Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Restaurationen etc. Haupt-Niederlage für Waidhofen und Umgebung bei den Herren MORITZ PAUL, Apotheker u. GOTTFRIED FRIESE Wwe., Kaufmann

Schicht's Kernseife

mit Marke Schlüssel ist die beste. Ueberall zu haben.



Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with columns for 'Amtlich erhoben', 'Waidhofen a. Ybbs.', 'Steier', and 'Gt. Wölften'. Rows list 'Weizen', 'Korn', 'Gerste', and 'Hafer' with prices in fl. and kr.

Victualienpreise

Table with columns for 'Waidhofen', 'Steier', and 'Gt. Wölften'. Rows list various food items like 'Spanferkel', 'Gefl. Schweine', 'Eier', 'Butter', etc., with prices in fl. and kr.



Large advertisement for 'Das älteste, verbreitetste, beste u. billigste' Volks-Zeitung, including details about its daily publication, subscription rates, and content like news, fiction, and puzzles.

Advertisement for 'WAS IST FERAXOLIN?' describing it as a cleaning agent for various stains and its availability in pharmacies and shops.

Advertisement for 'Haus-Verkauf' of a property at 'Das Kleinhaus Nr. 36, im Naching-Graben', including details about the building and price.

Advertisement for 'Wiener Landwirthschaftliche Zeitung' and other agricultural journals, listing their focus on farming, forestry, and wine production.

Advertisement for 'Visitkarten' (business cards) available quickly and cheaply from the printing shop 'A. Henneberg'.

Rede

des Reichsraths-Abgeordneten **Gottfried Jar**, gehalten am 5. December 1895, in der Debatte über das Gesetz betreffend die Bestellung der Berg-Inspectoren.

Abgeordneter **Jar**: Hohes Haus! Ich bin als Contra-Redner eingetragen gegen den uns vorliegenden Gesetzentwurf, selbstverständlich aber nicht deshalb, als ob ich gegen die Intention wäre, den Arbeitern Schutz zu gewähren und für die Inspection des Bergbaues das Entsprechende vorzuführen, sondern von dem einfachen Gesichtspunkte ausgehend, daß man Gesetze schaffen soll, um wirklich etwas zu leisten und dieselben durchführbar zu gestalten.

Es ist vollkommen selbstverständlich und kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß mich immer in meinem Leben das größte Wohlwollen für die arbeitende Bevölkerung geleitet hat und daß ich auch persönlich nicht nur im öffentlichen Leben, dafür eingetreten bin, das Wohl der Arbeiter in materieller und moralischer Beziehung so viel es möglich zu heben.

Ich kann diesbezüglich auf meine 30jährige Praxis hinweisen, und es wird nicht ein Fall nachzuweisen sein, in dem ich nicht dieses Interesse der Arbeiter voll und ganz wahrgenommen hätte.

Es ist mir auch vollkommen bekannt, daß der Capitalismus zu Leistungen für die Arbeiter sehr schwer heranzuziehen ist und daß man ihm von Gesetzeswegen die Pflichten auferlegen muß, denen er freiwillig nicht nachkommen will.

Ich habe aber auch aus meiner Praxis die Ueberzeugung geschöpft, daß ein Gesetz allein nicht imstande ist, Unfälle zu verhindern, auch wenn es noch so vorzüglich wäre.

Ein Gesetz muß, um Gutes zu wirken, nicht allein bekannt sein, es muß auch durchgeführt werden in den Intentionen des Gesetzgebers.

Ich glaube, der hohe Reichsrath würde sich ein sehr großes Verdienst erwerben um die Gesamtheit der Bevölkerung Oesterreichs, wenn er nicht so productiv wäre im Gesetzmachen, sondern wenn er ganz einfach einen großen Theil der bestehenden Gesetze aufheben, den Rest restringiren und deutlicher fassen würde, so daß jedermann in der Lage wäre, das Gesetz auch wirklich zu kennen.

Wir sind schon soweit gekommen, daß nicht einmal unsere Centralstellen die Gesetze kennen, viel weniger die gewöhnliche Bevölkerung.

Es ist ein alter Rechtsgrundsatz bei uns und er muß sein, daß Unkenntnis der Gesetze nicht entschuldigt.

Wenn man aber diesen Rechtsgrundsatz nicht ungerade anwenden will, muß man auch die Möglichkeit schaffen, daß jeder die Gesetze kennt, damit er sie auch befolgen könne.

Ich bin der Meinung, daß die Gesetze so kurz und so deutlich gemacht werden sollen, wie es auch früher factisch der Fall war.

Vor 100 Jahren war die österreichische Gesetzgebung ein Musterbild für die ganze Welt, (Abgeordneter Dr. Scheicher: Und heute?) Heute ist sie nahezu in das Gegentheil umgewandelt. Ein Gesetz soll hauptsächlich nur die Principien und Rechtsgrundsätze aussprechen; die Vollzugsvorschriften, welche nach Bedarf abgeändert werden können, sollen die nöthigen Erläuterungen zum Gesetze machen und seine Durchführung anordnen, und wenn sich zweifelhafte Fälle ergeben, so sind die höchsten Instanzen dazu berufen, in solchen Fällen principielle Entscheidungen zu treffen, damit das Gesetz einheitlich und gut im ganzen Reiche durchgeführt werden kann.

Wenn wir unsere heutigen Gesetze betrachten, so finden wir, daß nicht nur die Principien zum Ausdruck kommen — diese sind in der Regel der geringste Theil — sondern sie ergeben sich gewöhnlich in umfassenden Vollzugsvorschriften, in kolossalen Erläuterungen und Ergänzungen, und beinahe jedesmal, wenn ein Gesetz angenommen und sanctioniert war, ist ein, zwei Jahre später bereits ein Nachtragsgesetz erlassen worden, eine neue Interpretation oder eine Gesetznovelle.

Wenn ich nun auf unser bestehendes Berggesetz vom 25. Mai 1854 übergehe, so muß ich hier offen die Ansicht

zum Ausdruck bringen, daß dieses Gesetz noch eines der besten Gesetze ist, welche in Oesterreich geschaffen wurden, und daß es auch den heutigen Anforderungen noch größtentheils entspricht, und ich habe die volle Ueberzeugung, daß, wenn jetzt ein Berggesetz berathen werden sollte, dasselbe ganz gewiß bedeutend schlechter ausfallen würde, als es das Gesetz vom Jahre 1854 ist. Wenn dieses Gesetz heute vielleicht einzelne kleine Mängel zeigt und in einzelnen Punkten veraltet erscheint, so ist dieser Nachtheil noch immer ganz gering gegenüber dem, der durch ein neues Gesetz geschaffen würde, insbesondere, wenn ich dieses Haus betrachte, wo der Bergbau fachlich so wenig vertreten ist und die geringste Kenntniß von rechtlicher und technischer Seite gerade in diesem Fache im allgemeinen in der Welt verbreitet ist.

Daß unser Berggesetz einzelne Mängel in der Durchführung aufzuweisen hat, ist wohl theilweise in dem fortschreitenden Bureaucratismus und theilweise darin begründet, daß das Personale, welches man den Bergbehörden zuweist, entschieden ein zu geringes ist. Ich bin auch der Meinung, daß die Organisation der Bergbehörden vom 21. Juli 1871 nicht eine Verbesserung unserer bestehenden Bergbauverhältnisse war, sondern daß die Organisation vom Jahre 1854 mit mehr Berghauptmannschaften und einer Centralstelle in Wien vorzuziehen war, während die Organisation vom Jahre 1871 nur vier Berghauptmannschaften mit den entsprechenden Bergrevieren kennt, die zu wenig Personale haben.

Es hat auch der Herr Abgeordnete **Pernerstorfer** in seiner letzten Rede, meiner Ansicht nach mit Recht darauf hingewiesen, daß das vortreffliche Institut der Gewerbe-Inspectoren auch heute schon zu stark bureaucratisch zu werden anfängt und seinen eigentlichen Zweck, zu dem es geschaffen wurde, nicht mehr in dem Maße erfüllt, wie es sein sollte. Daß unsere Bergbehörden heute nicht mehr in dem Maße dem Zwecke entsprechen, zu dem sie geschaffen worden sind, hat seinen Grund theilweise auch darin, daß der große Besitz an Bergbau seinerzeit vom Staate verkauft wurde und dadurch dem Staatsdienste ein ausgezeichnetes Personal verloren gegangen ist.

Ich glaube, heute sind schon die meisten Mitglieder dieses hohen Hauses der Ansicht, daß es nicht klug war, daß man die Staatsbergbaue größtentheils verkauft hat. Heute geht der Zug durch die ganze Welt, daß man die Bergwerke dem Staate zuführen soll und insbesondere der Kohlenbergbau im Interesse des Staates und der Arbeiter verstaatlicht werden soll.

Wenn ich nun auf den vorliegenden Gesetzentwurf selbst zu sprechen komme, so verdankt derselbe seine Entstehung der Initiative des Herrn Referenten über dieses Gesetz, welcher, durch eine Reise in England im Jahre 1891 veranlaßt, im Jahre 1892 einen Antrag auf Bestellung von Bergbau-Inspectoren in diesem hohen Hause eingebracht hat. Er hat diesen Antrag eingebracht nach seinen Vereisungen und beunruhigt durch größere Massenunfälle, welche in Oesterreich beim Bergbaue vorgekommen sind.

Ich bin nun der Meinung, daß, wenn man Uebelständen abhelfen soll, man in erster Reihe sein Augenmerk darauf richten muß, die bestehenden Gesetze entsprechend anzuwenden und zu sehen, ob man entsprechende Gesetze bereits hat, welche geeignet sind, den Uebelständen zu steuern, nicht aber, daß man für jeden einzelnen Fall ein neues Gesetz zu produciren sucht.

Es haben diese Anregungen und Debatten, welche über diesen Gegenstand, insbesondere bei den größeren Unglücksfällen geführt wurden, außer diesem Gesetzentwurf noch einen großen Vortheil gehabt und dieser besteht darin, daß das Ackerbauministerium am 25. September das Personale der bergbehördlichen Beamten von 69 auf 94 erhöht hat.

Ich halte diese Erhöhung des Personalstandes, welche übrigens schon seit Jahrzehnten eine Nothwendigkeit gewesen wäre, für viel wichtiger als das ganze Gesetz,

über welches wir heute berathen, weil ich von der einfachen Ansicht ausgehe, daß sechs Männer, die durchschnittlich einer Berghauptmannschaft zugetheilt sind, mehr zu leisten imstande sind, als ein Inspector, wenn er auch ein Unversalgenie wäre.

Es haben weiters diese Debatten die gute Folge gehabt, daß das Ministerium durch die Verordnung vom 17. October 1895 eine Verbesserung der Aufsicht des Bergbaues im administrativen Wege angeordnet hat; ich danke dem Ministerium dafür und hoffe, daß diese Verordnung kein todter Buchstabe bleibe, denn todte Verordnungen und Gesetze können selbstverständlich nichts Gutes produciren.

Meine Herren! Sehen wir nur die mit Recht so sehr belobten Gewerbeinspectoren an, welche seit etwa zehn Jahren bestehen. Was ist ihre Leistung? Wir hatten heuer im Frühjahr eine große Debatte über die Mißstände bei den Ziegelwerken auf dem Wiener Berge. In der Residenz, unter den Augen des Ministeriums, unter den Augen der Stadt Wien, herrschen Zustände, die geradezu unerhört zu nennen sind. Die Gewerbeinspectoren haben durch Jahre darauf aufmerksam gemacht und es ist nichts geschehen und trotz der Debatte in diesem hohen Hause, trotz des energischen Anlaufes, den die Regierung genommen hat, ist das Los dieser unglücklichen Arbeiter bis heute beinahe in keiner Weise verbessert worden.

Sie sehen also, daß Gesetze nichts wirken, daß die Gewerbeinspectoren, wenn sie berichten, nichts bewirken, daß auch die Regierung, selbst wenn sie einen energischen Anlauf nimmt, nichts wirkt, wenn sie nicht die Energie hat, auch gegenüber den großen Finanzmächten die Rechte des Menschen geltend zu machen.

Wir haben noch einen zweiten Fall in der Nähe von Wien. Minister **Bacquehem** hat seinerzeit aufgefordert, man möge einen zweiten Fall wie bei den Ziegelwerken nennen, wo solche mißliche Zustände bestehen. Der Abgeordnete **Euger** rief damals: Dreher! Ich glaube, es ist auch nicht die kleinste Kleinigkeit geschehen, um das Los dieser Arbeiter zu verbessern, weil wieder der Einfluß eines 50fachen Millionärs sich größer erwiesen hat, als der Einfluß des Ministeriums und der Gesetze.

Gehen wir weiter; was das Ackerbauministerium selbst betrifft, so haben wir eine Verordnung vom 21. Juni 1884, die Arbeiternovelle, über die Regelung der Arbeitszeit bei den Bergarbeitern. Infolge des großen Strikes, der im vorigen Jahre im Ostrauer und Falkenauer Revier ausgebrochen war, hat der Reichsrath beschlossen, das Ministerium möge diesbezüglich Erhebungen pflegen, indem er sich selbst für impotent erklärt hatte, in dieser Richtung Erhebungen zu unternehmen. Infolge dessen wurde schon am 10. October 1894 ein ausführlicher Bericht seitens des Ministeriums erstattet. In diesem Berichte über die gepflogenen Erhebungen ist ausdrücklich seitens des Ackerbauministeriums constatirt, daß durch Jahre — und diese Novelle existirt schon seit elf Jahren — bei den Verladern in Ostrau eine Arbeitszeit vorkommt, die bis 23 Stunden per Tag steigt (Hört! Hört!) durchschnittlich 16, 17 und 18 Stunden beträgt, obwohl das Gesetz ausdrücklich normirt, daß nur zwölfstündige Schichten mit zehnstündiger Arbeitszeit gestattet sind.

Sie können die einzelnen Daten selbst auf Seite 37 controliren, und es ist doch klar, daß das Ministerium bezüglich der Durchführung der Gesetze nicht ungünstig aussagen, sondern eher diese Aussage beschönigen wird. Wenn also die bestehenden Gesetze unter den Augen der Bergbehörde, der Gewerbeinspectoren und politischen Behörden so schlecht durchgeführt werden, was wollen Sie mit einem Gesetze erreichen, nach welchem Sie vier Leute aufstellen wollen und von denselben — wie ich später noch beweisen werde — solche Leistungen verlangen, die kein Mensch auszuführen imstande ist?

Es wurde darauf hingewiesen, daß England in seinem Bergwesen durch die Einführung der Berginspectoren einen enormen Fortschritt gemacht hat, und England wurde uns als leuchtendes Beispiel aufgestellt. Diese Ansicht kann ich

aber absolut nicht theilen, denn sie widerspricht direct den Thatfachen.

Es ist wohl richtig, daß England durch die Einführung der Berginspectoren für die arbeitende Classe Bedeutendes geleistet hat, aber dort wurden die Berginspectoren erst vor einigen Jahren eingeführt, während Deutschland und insbesondere Oesterreich schon durch Jahrhunderte dem Bergbau die größte Aufmerksamkeit zugewendet hat und diesbezüglich immer durch Specialgesetze an der Spitze der Civilisation gestanden ist.

Während England nur die Berginspectoren eingeführt hat, besteht in Oesterreich schon seit dem Jahre 1854 eine Organisation der Bergbehörden in dreifacher Instanz; bis dorthin hatten wir nur zwei Instanzen, nämlich die Berghauptmannschaften und das Ministerium, und die Berghauptmannschaften waren dazumal bevollmächtigt, in besonders wichtige Districte einzelne Delegirte zu entsenden, um dort die Aenden zu besorgen, während nach der Organisation vom Jahre 1871 das Ministerium als oberste Behörde und die Berghauptmannschaften und die verschiedenen Revierbergämter bestehen.

Oesterreich hat auch bezüglich der humanitären und sanitären Vorkehrungen immer die erste Stelle eingenommen, es hat auch schon die Alters- und Krankenversorgung hier zu einer Zeit bestanden, wo man in anderen Betrieben diese Sachen noch gar nicht gekannt hat.

Ich gehe nun zum Gegenstande selbst über und will prüfen, ob dieser Gesetzesentwurf in der That die entsprechenden Personal beizustellen, und ob der Herr Ackerbauminister auf Grund dieses Gesetzes überhaupt einen Berginspector ernennen können.

Ich gehe zunächst auf die Anforderungen über, welche an den Berginspector gestellt werden. Ein solcher Berginspector soll in erster Linie Techniker sein, er soll mehrere Jahre in der Praxis gestanden sein und sich Erfahrungen gesammelt haben.

Nun weiß jeder, der einer größeren Administration je vorgestanden hat, daß er der technischen Sache keinen Moment besondere Aufmerksamkeit zuwenden kann, da er durch administrative, commerciale und andere Verhältnisse von der technischen Seite abgezogen wird, und wenn er einem Werke vorsteht, so wird er immer dabei mehr oder weniger Specialist und verliert den Contact mit den anderen Werken.

Ob hier die richtigen Leute herauszufinden sein werden, ist nach dem Angeführten sehr fraglich. Wenn man nun die jetzigen Verhältnisse in Betracht zieht, so können meiner Ansicht nach unter dem Personale der Bergbehörden ebenso gute und tüchtigere Leute gefunden werden, als unter den Werkleitern, weil die Bergbehörden auf Grund ihres Amtes constant mit allen Bergbauen der betreffenden Berghauptmannschaft in Verbindung stehen, und wenn auch die Beamten daselbst hauptsächlich nur juristische Bildung und nur drei- bzw. vierjähriges technisches Studium haben, so erwerben sie später auch technische Bildung, da sie durch die Praxis mit den technischen Fragen in Berührung kommen und immer bleiben.

Es wird weiter von den Berginspectoren verlangt, daß jeder die Sprachen beherrsche, die in seinem Revier seiner Berghauptmannschaft gesprochen werden. Nachdem nun Oesterreich nur vier Berghauptmannschaften hat, so müßte jeder Berginspector fünf Sprachen beherrschen und er wäre der reinste Dolmetsch.

Es ist ferner ausdrücklich vorgeschrieben, daß der Berginspector mit keinem Bergbau in geschäftliche Beziehungen stehen, kein Actionär, kein Hypothekargläubiger u. s. w. sein darf. Ebenso wenig darf sein Mündel oder Verwandter eine diesbezügliche Verbindung haben auch nicht seine Frau. Ein Berginspector steht doch schon in einer besseren socialen Stellung, er wird vielleicht ein kleines Capital erworben oder ererbt, durch Heirath u. s. w. bekommen haben. Nun dürfen sie keinen Berginspector ernennen, der eine Nordbahnactie hat, denn die Nordbahn hat Bergbaubestitz, auch keine Staatsbahnactie darf er haben, denn die Staatsbahn hat Bergbaubestitz, keine Graz-Köflacher Actie, keine Alpine Montanactie, denn auch diese Gesellschaften haben Bergbaubestitz. Das gleiche gilt von Hypothekenschulden, von Prioritätsobligationen. Wenn einer eine Obligation in Händen hat, müssen Sie ihn für unfähig erklären, Berginspector zu werden, weil er in finanzieller Verbindung mit einem Bergbau steht.

Welche Leistungen werden nun die Berginspectoren zu vollbringen haben? Sie sollen alle Gruben im Revier kennen und befahren. Für jede Berghauptmannschaft ist ein Inspector in Aussicht genommen. Betrachten Sie zum Beispiel die Berghauptmannschaft Prag, von der anlässlich der Brüger Affaire so viel gesprochen wurde. Da existieren 678 Braun- und 250 Steinkohlenbergbaue. Jeder dieser Bergbaue hat mindestens einen Schacht, oft aber auch mehrere Schächte. Es haben diese Bergbaue auch Streckenlängen, die bis 100 Kilometer gehen; und alle diese Bergbaue und Strecken soll der Inspector befahren, weil nicht nur den Förderstrecken Gefahren drohen, sondern auch den abgelegenen Strecken und diese oft noch viel gefährlicher sind, so daß leicht gefährliche Brände und Explosionen beim Abbaue entstehen können.

Wenn sie nun berechnen, daß der Berginspector zur Befahrung eines einzigen Schachtes mindestens zwei oder drei Tage braucht, um ordentlich zu inspiciere, so kommen Sie darauf, daß er in acht bis neun Jahren einen Bergbau einmal zu inspiciere in der Lage ist, und das ist auch nur im günstigsten Falle möglich. Wenn er nun alle neun Jahre nur einen Bergbau befahren kann, so wird Jeder, der die Verhältnisse beim Kohlenbergbau kennt, wissen, daß diese Inspection absolut keinen Pfifferling werth ist,

denn insbesondere der Kohlenbergbau schreitet so schnell fort, daß man ihn von einem Jahr zum andern nicht kennt. Auf diese Weise bürdet man dem Inspector eine Leistung auf, welche ein Mensch zu vollbringen nicht in der Lage ist.

Für ein Gesetz, welches Bedingungen stellt, die unerfüllbar sind, werde ich als Fachmann mit gutem Gewissen nicht stimmen können, und ich meine, daß man die Sache viel besser macht, wenn man diese Aufgaben den Bergrevierämtern mit dem entsprechenden Personal zuwendet, Aufgaben, welche sie heute ebenfalls zu erfüllen verpflichtet sind, und welche sie im großen und ganzen auch erfüllt haben, soweit es der Mangel an Personal ihnen gestattete. Nun sollen die Berginspectoren nicht allein den Bergbau befahren, sie sollen auch die gesammten Wohnungen ansehen — und es giebt Bergbaue die über 1000 Menschen beschäftigen — sie sollen die socialen Einrichtungen ansehen. Sie bürden da dem Inspector Leistungen auf die nicht zu erfüllen sind. Solche Gesetze beschließen, heißt eigentlich meiner Ueberzeugung nach Sand in den Augen der Bevölkerung streuen und sagen, wir wollen etwas thun, obwohl für die Bevölkerung gar nichts geschieht. Wenn man die Inspection, wie sie in unserem jetzt bestehenden Gesetze vorgeschrieben ist, den Berghauptmannschaften und den Revierbergämtern überläßt, so hat man meiner Ansicht nach bedeutende Vortheile. Es kann dann eine Theilung der Arbeit und eine Specialisirung eintreten; es kann der Eine aufgestellt werden, der die Verpflichtung hat, den Steinkohlenbergbau mit Schlagwettern zu befahren, die Einrichtungen desselben zu studieren und die zu kontrollieren, ein anderer hat den Braunkohlenbergbau zu befahren, ein dritter wieder hat alle Erzbergbaue zu kontrollieren, die im Betrieb und in den technischen Erfordernissen ganz verschieden sind.

Es kommen meiner Ansicht nach noch andere wichtige Punkte in Erwägung zu ziehen. Aus den bisher gepflogenen Erörterungen geht hervor, daß sich die Berginspectoren körperlich ungeheuer abnützen, denn die Befahrung einer Grube, eines einzigen Schachtes ist in der That ein gewöhnlicher Mensch, der mit der Sache weniger vertraut ist, vollständig caput zu machen. Auch ein Berginspector, der doch in geseker Jahren stehen wird, der Studien und eine größere Praxis hinter sich haben muß, kann nicht verhalten werden, Tag für Tag solche Befahrungen vorzunehmen, insbesondere, da er die Zeit dazu nicht hat; denn er hat Berichte zu machen und eventuell als technischer Beirath zu fungieren. Ein solcher Mensch wird in kürzester Zeit körperlich abgenützt und wird den Dienst verlassen müssen. Die gesammten Erfahrungen die er gesammelt hat, gehen der Bergbehörde verloren, weil er nicht mehr im Rahmen der Bergbehörde steht, auch nicht dem Ackerbauminister untergeordnet ist, daher auch nicht der Rathgeber des Ackerbauministers sein kann. Nehmen Sie den Inspector aus den Bergbehörden, so können Sie ihn, wenn er sich körperlich aufgerieben hat, noch immer zu anderen Arbeiten verwenden, und seine Erfahrungen gehen nicht verloren, weil er im Bergamt in der Berghauptmannschaft, im Ministerium bleibt und demjenigen, der zur Inspection hinausgeht, die nöthigen Informationen und Instruction geben kann. Es bleibt also die Erfahrung, die sich einer gesammelt hat, immer bei den Bergbehörden aufgestapelt, während sie sonst absolut verloren geht. Nun sagt man, der Inspector soll hauptsächlich kontrollieren. Da kommen wir wieder zu einem sehr wunden Punkte.

In denselben Momente, wo wir dies sagen, werden die Bergrevierämter sagen, wenn wir dadurch von der Controle entlastet sind, werden wir in dieser Richtung weniger thun und es wird sich daraus ergeben, daß einer sich auf den anderen verläßt und es so gehen wird, wie mit den zwei Polen, von denen jeder zahlen wollte, wobei aber am Schlusse keiner gezahlt hat. Der Berginspector wird es von den Revierämtern verlangen, weil es ihre Pflicht ist, und die Revierämtern werden sagen, der Inspector soll revidieren und es wird die Beaufsichtigung womöglich noch schlechter werden als sie heute ist, weil wir kein einheitliches Organ haben, welches man in diesem Falle zur Verantwortung ziehen kann.

Es sind in dieser Beziehung die Äußerungen der Herrn Collegen Oberbergrathes K u p e l w i e s e r, welcher selbst eine 45jährige Praxis hat, vollkommen zutreffend. Es ist nur bedauerlich, daß von der Mehrzahl des hohen Hauses, welche dem Gegenstande fern steht, in entgegengegesetzter Weise entschieden worden ist. Es werden aber auch selbstverständlich infolge dieser Bestimmungen, daß der Inspector hauptsächlich kontrollieren soll, Kompetenzconflicte nicht nur einzeln, sondern ziemlich häufig vorkommen und bei der bureaukratischen Durchführung unserer Gesetze können wir vollkommen sicher sein, daß in einigen Jahren die Hauptaufgabe der Inspectoren darin bestehen wird, mit den einzelnen Bergrevierämtern, wenn sie die Sache ernst nehmen, einfach in fortwährender Correspondenz zu stehen, und sie werden ihr Augenmerk nicht ihrer eigentlichen Aufgabe zuwenden können. Ich habe die Ueberzeugung, daß es dem Ackerbauminister gar nicht möglich sein wird, die Bedingungen, welche das Gesetz an einen Berginspector stellt, zu erfüllen, und es wird wohl seine Sache sein, dem Reichsrathe zu sagen: Ihr begehrt von mir etwas, was ich absolut nicht leisten kann. Man würde demselben eine Verantwortung aufbürden und Leistungen verlangen, die er überhaupt nicht zu erfüllen in der Lage ist, selbst wenn er der beste Fachmann wäre.

Ich habe wiederholt meine Meinung ausgesprochen, daß der gesammte Montananschuß und das gesammte hohe Haus nicht in der Lage sind, einen einzigen Berg-

inspector zu stellen, der die Qualification hat, welche im Gesetze von einem Berginspector verlangt wird. Ich gehe sogar weiter; ich sage, Sie werden überhaupt keinen in Oesterreich und auf der ganzen Erde finden, der die Qualification hat, die Sie verlangen. Verlangen ist sehr leicht, man muß aber immer mit der Praxis rechnen und sehen, ob das, was man verlangt, auch durchführbar und erreichbar ist.

Ich gehe nun über zur Besprechung der Bergbauverhältnisse im einzelnen. Der Bergbau in Deutschland und Oesterreich war immer innig miteinander verquickt.

Der Bergbau ist überhaupt, ich möchte sagen eine Specialität der Deutschen, indem auch in fremden Ländern Deutsche den Bergbau gegründet und fortgeführt haben.

Es beweisen dies die in den slavischen Ländern in den Bergbaugegenden bestehenden deutschen Colonien. Deutsche haben auch in Amerika und anderen Ländern den Bergbau eröffnet und betreiben ihn weiter. Durch Jahrhunderte lange Praxis hat sich im Bergbau ein gewisser Corpsgeist entwickelt, und ein Gemeinsinn, wie vielleicht in keinem anderen Stande existirt hat.

Es war im Bergbau immer das freihetliche Wesen auch stark vertreten, und während alle anderen unter der Leibeigenschaft geschmachtet haben, war der Bergmann ein freier Mann.

Wie ich schon erwähnt habe, haben die Bergleute in den früheren Zeiten schon für Unglück, Erkrankungen und Todesfall gesorgt. Diese guten Zustände haben sich in der neueren Zeit leider stark verschlechtert, insbesondere bei dem Kohlenbergbaue, welcher als der jüngste Bergbau aufgetreten ist. Während früher in den Bergbauen hauptsächlich Metallergie gefördert wurden, ist in diesem Jahrhunderte in Oesterreich der Kohlenbergbau zur Bedeutung gelangt, nachdem er im vorigen Jahrhundert in England erst einen Anfang genommen hat. Denn, was früher diesbezüglich existirt hat, kann man wirklich keinen Bergbau nennen. Der Kohlenbergbau hat eine colossale fluctuierende Bevölkerung geschaffen. Der Kohlenbergbau mußte billig producieren, und man wollte große Gewinne schaffen. Der Kohlenbergbau ist selbst größtentheils ein Kind des Capitalismus; man hat den Arbeitslohn gedrückt, die billigsten Leute heranzuziehen gesucht; man hat damit den Bergbaustand desorganisiert und den Corpsgeist, der da geherrscht hat und heute nur mehr bei den Erzbergbauen zum Theile erhalten ist, bereits vollkommen vernichtet.

Die socialen Verhältnisse, wie sie bei den Kohlenbergbauen heute bestehen, sind wohl nahezu die schlechtesten von allen Productionszweigen, die wir haben.

Während jeder Unternehmer, was immer für einer Gattung, sei es Bauer oder Gewerbetreibender, in erster Reihe dafür sorgt, daß das Personal eine entsprechende Unterkunft finde, ist das bei den Kohlenbergbauen nicht der Fall. Während der Bauer seinen Hausthieren und sogar den Schweinen einen ordentlichen Unterstand gibt, finden wir Kohlenbergbaue, welche für die Unterkunft ihrer Arbeiter nahezu gar nichts thun (Hört! Hört!), und welche von dem Standpunkte ausgesehen: geht der Eine drauf, bekomme ich für den Einen zehn andere als Ersatz.

Meiner Ansicht nach hätte diesbezüglich die Gesetzgebung schon längst einschreiten sollen. Aber es werden durch diese ganzen Regieauslagen die Produktionskosten vermehrt, und nachdem der Gewinn die Hauptrolle spielt, ist leider in dieser Richtung nicht viel geschehen, und es hat die Regierung in dieser Beziehung sich zu wenig Einfluß gewahrt und auch den Einfluß, den sie hat, nicht entsprechend ausgeübt, weil die Mächte, gegen die sie ihn auszuüben hat, ihr gegenüber zu stark waren.

Während früher eine traditionelle Bildung des Bergmannstandes vom Vater auf den Sohn vorhanden war, sind durch den intensiven Betrieb der Kohlenbergbaue Leute zum Bergbaubetriebe herangezogen worden, welche mit demselben in keiner wie immer gearteten Verbindung gestanden sind, und hierin liegt auch die große Gefahr für den Bergbau und das Leben der Arbeiter, indem sie Gefahren ausgesetzt sind, die ihnen unbekannt sind und die sie nicht ermaßen können und die daher Unglücksfälle größtentheils mitverursachen.

In welcher Weise hier vorgegangen wird, sieht man ja auch aus einem analogen Falle, der sich hier in der Residenz selbst ereignet hat.

Es war anlässlich des Gasarbeiterstreikes, als man slovakische und polnische Arbeiter waggonweise unter Polizeibedeckung nach Wien geführt hat und unter Polizeiaufsicht hat arbeiten lassen, bei einem Betriebe, der doch nicht ohne Lebensgefahr ist; aber die Regierung hat sich dazumal als Beschützerin der Gaswerke aufgestellt und hat den Schutz der Arbeiter nicht entsprechend gewahrt, wie sie ihn zu wahren verpflichtet gewesen wäre; denn sie hätte eigentlich nicht dulden sollen, daß Leute, welche mit dieser Arbeit nicht vertraut sind, zu solchen Arbeiten bestellt werden.

Nun komme ich auf die Gefahren bei den einzelnen Bergbauen selbst zu sprechen. Hier muß man die Bergbaue wieder in verschiedene Kategorien untertheilen, wie ich das schon früher gethan und wobei ich angeregt habe, daß man die Berginspectoren specialisiren soll, wenn sie Tüchtiges leisten sollen. Bei dem heutigen Umfange der technischen Wissenschaft kann man nicht verlangen, daß einer alle Gegenstände gleich gut beherrschen soll, indem die Beherrschung eines einzigen ein ganzes Menschenleben voll und ganz erfordert.

Bei dem Bergbaue auf Erze, welcher größtentheils Gangbergbau ist, ist die Gefahr hauptsächlich begründet in der Schieferarbeit, in Abstürzen, in Wassereinbrüchen u. s. f.

Bei dem Braunkohlenbergbau kommt zu diesen Gefahren, die bei den Braunkohlenbergbauen theilweise

geringer sind, die in der Stickluft bestehende Kohlen säure hinzu, welche sich in den Gefenken ansammelt, wodurch größere Gefahren und Unglücksfälle in den Kohlenflözen vorkommen, während bei dem Steinkohlenbergbau außer den bereits erwähnten Gefahren noch die der schlagenden Wetter hinzukommt.

Schon der Herr Abgeordnete Pernerstorfer hat erwähnt, daß die Unglücksfälle durch schlagende Wetter nicht 10 Procent der Verunglückungen ausmachen, welche bei dem Bergbau überhaupt vorkommen, und es ist über diese Unglücksfälle auch hier im hohen Hause nur deshalb mehr gesprochen worden, weil, wenn solche Unglücksfälle eintreten, sie nicht vereinzelt sind, sondern immer eine Masse Unglücke bedeuten, wie dies in der Natur der Sache liegt.

Es kamen Unglücksfälle vor, wo 400 Menschen und mehr durch Schlagwetter auf einmal zugrundegegangen sind, während andere Unglücksfälle nur vereinzelt, 1, 2, 3 Leuten passiren, aber in ihrer Gesamtheit mehr als zehnmal so viel ausmachen, als sie bei schlagenden Wettern eintreten.

Es ist auch die Gefahr und der Betrieb beim Braunkohlen- und beim Steinkohlenbergbau ganz verschieden. Bei ersterem kommt hauptsächlich Kohlen säurebildung vor, derselbe geht in Gefenke, es muß also dabei, um die Verbindung zwischen den verschiedenen Horizonten herzustellen, hauptsächlich aufbruchartig gearbeitet werden, während bei Schlagwetterbergwerken gesenkmäßig gearbeitet wird, indem die Schlagwetter die Tendenz haben, nach oben zu steigen; und auf diese Weise können die Gefahren vermindert werden.

Vor circa 20 Jahren ist es in Leoben vorgekommen, daß Leute durch Kohlen säure verunglückt sind. Es war ein Gefenke, welches stehen geblieben ist und nicht durchlöchert war, mit tieferen Horizonten, und da sind zwei Bergleute verunglückt; dieselben sind erstickt, und bei dem Versuche, sie zu retten, sind noch der Grubenvorsteher und Beamte zugrunde gegangen und ein paar sind mit Noth gerettet worden.

Man sieht aus diesem einfachen Falle, daß die Behandlung der Braunkohlen- und der Steinkohlenbergbau eine sehr verschiedene ist.

Tritt bei Braunkohlenbergbau die Eigenthümlichkeit auf, daß sie bei größerer Tiefe sich als Schlagwettergruppen entpuppt haben, so haben sie damit eine doppelte Gefahr, einerseits die Kohlen säure, andererseits die Schlagwetter und da muß die Bildung der betreffenden Inspectoren diesbezüglich ganz umfassend sein und es müssen die Schutzmaßregeln für jeden einzelnen Bergbau specialisirt werden, es darf hier keine Uniformirung geben, weil jeder Bergbau seine eigenen Verhältnisse, seine eigenen Gefahren und seine eigenen Schwierigkeiten hat.

Daß auch diese großen Unglücksfälle in der neuen Zeit sich ereignet haben, kommt von den stark concentrirten Betrieben, die mit dem billigen Betriebe in der Regel indentlich sind. Es sind Arbeitermassen auf einigen Punkten beschäftigt, die in die Hunderte gehen und wenn eine Katastrophe eintritt, werden diese Hunderte zu gleicher Zeit dem Unglücke geweiht. Diesbezüglich eine Abänderung zu treffen, ist ungeheuer schwierig, nachdem das ökonomische Moment eine ausschlaggebende Rolle spielt und man von technischer Seite diesem Vorgehen nicht entgegen treten kann, weil die Ueberwachung des Betriebes beim concentrirten Betriebe eine leichtere ist und durch Inspectoren leichter durchzuführen kommt. Daß jetzt so viel Unglück geschieht, ist weiter darin begründet, daß Beamte und Arbeiter durch das Umgehen mit der Gefahr gegen dieselbe gleichgiltig werden, und sie infolge dessen ihr Leben nicht mehr so achten, weil sie sich jeden Tag mehr oder minder der Gefahr ausgesetzt wissen. In erhöhtem Maße tritt es selbstverständlich ein bei den Massenarbeitern, die man zu billigen Löhnen zum Bergbau heranzieht. Während der im Bergbau beschäftigte, wenn der Zweck des Bergbaues vollführt werden sollte, eine bedeutende Intelligenz besitzen muß, zieht man Leute zum Betriebe des Bergbaues heran, welche kaum eine Idee haben von den Gefahren, in welchen sie arbeiten, und die nicht daran denken, daß sie durch Unvorsichtigkeit das Leben ihrer Mitmenschen in Gefahr bringen können.

Wenn Sie die Lohnverhältnisse betrachten, so werden Sie finden, daß sie die ungünstigsten von allen Fabriksbetrieben sind, mit Ausnahme von einzelnen Spinnereien und Webereien, wo keine Lebensgefahr vorhanden ist und bei welchen auch Krüppel Verwendung finden können.

Um diesen Gefahren entgegenzuarbeiten, ist das Erste und Wichtigste, daß der Bergbau mehr wie früher auf genossenschaftlicher Basis organisiert werde. Vertrauen und Wohlwollen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer muß eintreten, und dies wird nur dann eintreten, wenn alles auf Gerechtigkeit basiert und die Arbeiter nicht das Ausbeutungsobject einer unbekanntem Gesellschaft oder eines erbarmungslosen Besitzers werden. Durch eine solche Organisation werden auch die Arbeiter ihre legale Vertretung haben, und ihre Interessen zu vertreten im Stande sein.

Auch die Frage der Achtstundenschicht ist wiederholt besprochen worden. Ich bin kein Gegner derselben, sondern ich glaube, daß die Achtstundenschicht in kürzester Zeit überall durchgeföhrt werden wird, obwohl ich auch hier Gegner einer imperativen Einföh rung bin, weil die Verhältnisse verschieden sind, und es nicht gleich ist, ob jemand 200, 300, 400 Meter im Kohlenbergbau oder im Erzbergbau beschäftigt ist, bei frischer Luft, wo er in der Grube noch besseres Wetter hat, als er es beim Kohlenbergbau in seiner Erholungszeit zur Verfügung hat.

Wenn aber die Achtstundenschicht eingeföhrt ist, so ist es unbedingt nothwendig, daß auch für den Arbeiter in anderer Weise vorgesorgt werde, denn sonst gereicht es ihm statt zum Nutzen, zum Verderben. Wenn der Arbeiter seine acht Stunden gearbeitet hat, soll er sich erholen können und das kann er nur thun, wenn er in einer ordentlichen Wohnung sich aufhalten in der Lage ist und nicht gezwungen ist, eine Schnapsboutique oder ein anderes Weisel aufzusuchen. Sie müssen den Bergarbeiter zum Menschen machen, Sie müssen es ihm ermöglichen, eine Familie zu erhalten, und ihm womöglich einen kleinen Garten, ein kleines Grundstück zuweisen, daß er in der freien Zeit durch einen kleinen Nebenwerb, der auch seiner Gesundheit förderlich ist, herangebildet wird und nicht zum Verbrecher oder Säufer herunterfällt. Wenn Sie nicht Vorsorge treffen, daß der Arbeiter bei einer Achtstundenschicht für die anderen 16 Stunden eine entsprechende Verwendung findet, so erweisen Sie ihm nichts Gutes, sondern schädigen ihn in seiner Existenz.

Uebrigens ist die Frage der Achtstundenschicht nichts besonders Neues, sie hat lange, bevor von der Achtstundenschicht gesprochen und von verschiedenen Blättern und Vertretungskörpern darüber discutirt worden ist, theilweise bestanden und gute Resultate geliefert, und es sind auch selbst kürzere Schichten zur Verwendung gekommen. Man kam auf 6 Stunden herunter, und bei besonders gefährlichen Arbeiten, zum Beispiel beim Abbau oder bei der Vermauerung von Brandfeldern betrug die Arbeitszeit effectiv oft nur einige Minuten.

Für sehr gefährlich halte ich für meine Person den Betrieb mit der Zehnstundenschicht in Ostau. Es bleiben da durch zwei Stunden die Gruben ohne Belegschaft, während, wenn die Arbeiter fortwährend abwechseln, sie auf jede Unregelmäßigkeit in der Wettercirculation aufmerksam werden. Durch diesen Wechsel, der zweimal eintritt, bleiben aber die Gruben zwei Stunden ohne Aufsicht und es können sich Wetterfäden bilden, die bei der kleinsten Unvorsichtigkeit eine große Gefahr für die ganze Belegschaft bilden.

Es ist Vorschrift, daß, wenn ein Bergbau über den Sonntag nicht belegt ist, der Bergbau, welcher belegt erscheint, vor Anfahren der Arbeiter von Aufsichtsorganen controlirt wird, ob er in der Ordnung ist und ob sich keine Schlagwetter zeigen. Dies ist aber bei der Zehnstundenschicht unmöglich, indem dies jeden Tag zweimal geschehen müßte. Und es ist auch charakteristisch, daß das letzte Unglück in Karwin auch beim Anfahren in die Schicht geschehen ist. Die Leute sind todt, sie können nichts mehr aussagen. Aber ich weiß nicht, ob in dieser Richtung nicht eine große Gefahr besteht, und es wäre daher entweder die Zwölfstundenschicht oder die Achtstundenschicht in gefährlichen Betrieben, unter allen Umständen aber eine fortwährende Abwechslung einzuföhren, damit die Controle von den Arbeitern immer ausgeübt werden kann, weil die Sicherheitslampe selbst ein controlierendes Organ ist, ob Schlagwetter auftreten oder nicht; es zeigt sich das zur Evidenz in die Flamme.

Eine große Gefahr für unsere Bergleute ist die kolossale und leider von der Regierung nicht entsprechend eingedämmte Anzahl der Schnapsboutiquen. Es wurde mir von authentischer Seite seinerzeit mitgetheilt, daß auf kaum 30 Arbeiter eine Schnapsboutique kommt, und daß von 30 Arbeitern, die einen karglichen Lohn beziehen, eine ganze Familie lebt. Es hat seinerzeit am 19. März Professor Suez ganz richtig erwähnt: hier ist eine Schnapsboutique, da wird Schnaps geschenkt, nebenan ist ein Gasthaus, da wird wieder Schnaps geschenkt, dann eine Zuckerbäckerei, wo wieder Schnaps geschenkt wird, dann ein Gemischtwarenhandlender, und dann wiederholt sich die ganze Garnitur unzähligemal.

Es ist sehr bedauerlich — und es zeigt wider den Einfluß der ausbeutenden Elemente — daß man den Apostel einer Bewegung, welcher gegen die Schnapspest in der Bukowina aufgetreten ist, ins Irrenhaus gesteckt hat, weil er das Interesse einzelner Schnapschensken und Propinationsbesitzer durch seine Agitation zu schädigen gesucht hat. Es sind diese Daten auf Grund von Acten hier im hohen Hause bekannt gegeben worden, aber bis heute ist in dieser Richtung nichts geschehen.

Wenn wir fragen, wer die Besitzer der Schnapsboutiquen sind, dann möchte ich Herrn Professor Suez wohl um Antwort bitten, ob auch nur ein Procent der Schnapsboutiquen in Händen von Christen ist.

Ich muß nunmehr mit einigen Worten auf die Rede des Herrn Professor Suez vom 19. März d. J. zurückgreifen, nachdem es mir nicht möglich war, trotz der größten Anstrengungen, dazumal zum Worte zu gelangen.

Da muß ich vor allem mein lebhaftes Bedauern über die Art und Weise aussprechen, wie der Herr Professor Suez den Herrn Hofrath Lienbacher zurechtgewiesen hat. Er sagte dazumal mit einem höhnischen Ausdruck: Der Herr Abgeordnete Lienbacher hat gesagt, er sei kein Fachmann, man hat es aber auch gesehen. Ich möchte nun den Herrn Professor Suez apostrophieren und fragen, wie es mit seiner eigenen Fachmannschaft in diesem Falle bestellt ist, ob Professor Suez fachmännische montanistische Studien hat, ob er eine montanistische Praxis ausgeübt hat. Wenn man in einem Glaspalast wohnt, darf man nicht fremder Leute Fenster einwerfen. (Heiterkeit.)

Es ist allerdings manches von dem, was Hofrath Lienbacher gesagt hat, nicht richtig. Er hat aber auch sehr richtige Ansichten zum Ausdruck gebracht. Herr Hofrath Lienbacher hat ganz berechtigt ausgesprochen, daß die Gruben, welche nicht entsprechend betrieben werden,

von den Staatsbehörden geschlossen werden dürfen und geschlossen werden müssen.

Und da hat er vollkommen recht. Es ist schon geschehen, und die Bergbehörden haben die Verpflichtung, solche Gruben zu schließen, bis sie in Stand gesetzt worden sind, damit der Betrieb so gefahrlos als möglich erfolge. Ich verweise diesbezüglich auch noch auf die kolossalen Mißstände, die in Petroleumgruben in galizischen Distrikten bestehen.

Es hat einer der hervorragendsten Fachmänner im Auftrage des Ackerbauministeriums diese Distrikte bereist.

Er theilt über diese Zustände Chatsachen mit, welche ganz unerhört sind und die man sich kaum denken kann. Ich begrüße es mit großer Freude, daß ich in neuester Zeit schon wiederholt Gelegenheit hatte, zu lesen, daß von Seite des Ackerbauministeriums diesen Mißständen entgegengetreten wird, indem gefährliche Schächte gesperrt worden sind, wenn sie nicht den sicherheitspolizeilichen Anforderungen entsprechende Rechnung getragen haben.

Wenn der Herr Abgeordnete Suez dazumal meinte, die Eisenbahnen wird man nicht sperren, wenn ein Unglück passiert ist, so hat er theilweise recht, aber eben nur theilweise. Man sperrt die Eisenbahn wirklich für die Zeit, bis das Unglück behoben ist, und sperrt sie auch eventuell, wenn sie durch eine Lawine verschüttet zu werden droht, wie der Herr Professor das bei der Arlberger oder Vorderberg-Eisenerzger Strecke heute noch finden kann. Was man bei Eisenbahnen thun kann, kann man auch beim Bergbau und zwar in erhöhtem Maße thun.

Herr Professor Suez hat auch über die Verhältnisse der Techniker und Juristen gesprochen. Er hat es besonders bemängelt, daß man die Juristen an die Spitze stellt und den Technikern untergeordnete Stellen zuweist.

Darin stimme ich mit Herrn Professor Suez vollkommen überein und kann nur bedauern, daß in Oesterreich das Regierungsprincip besteht, daß nur Juristen an die Spitze selbst ganz technischer Departements gestellt werden. Der Techniker bleibt dem Juristen immer nur als Nebenarbeiter zu gewissen Handarbeiten beige stellt.

In Frankreich und England werden Techniker Ministerpräsidenten und Kriegsminister, in Oesterreich können sie nicht Sectionschefs werden. Auch in rein technischen Departements sind die Sectionschefstellen mit Juristen besetzt.

Was würde man dazu sagen, wenn ein Techniker zum Justizminister ernannt würde? Die Hände würde man über den Kopf zusammenschlagen und sagen: so etwas ist nur da möglich in Oesterreich. Wenn aber ein Jurist zum Chef eines technischen Departements gemacht wird, so findet dies mit Ausnahme von drei, vier Herren im hohen Hause alle Welt in Ordnung. In Oesterreich herrscht der Jurist. (Abgeordneter Dr. Scheicher: Der ist zu allem fähig.)

In dieser Hinsicht stimme ich also dem Herrn Prof. Suez vollkommen zu.

Ich glaube aber, daß er in diesem Falle keine glückliche Hand befunden hat, denn wenn eine Behörde in Oesterreich existiert, wo der Techniker heute eine bedeutende Rolle spielt, so ist es die Bergbehörde, weil diese den Juristen zwingt, technische Studien zu machen und er in seiner Praxis immer mit Technikern und technischen Dingen zu thun hat.

Die einzige gute Ausnahme also, von allen Institutionen, die wir in Oesterreich haben, ist gerade die Bergbehörde.

Ich muß noch weiter auf einige Bemerkungen über das Berggesetz vom Jahre 1854 zurückkommen.

Ich habe schon erwähnt, daß der jetzige Reichsrath ganz bestimmt nicht in der Lage sein wird, ein besseres Gesetz zu schaffen, und daß das Berggesetz vom Jahre 1854 mit Ausnahme einiger veralteter Bestimmungen noch ganz gut entsprechen würde, wenn es im Sinne des Gesetzes venünftig gehandhabt würde. Es ist nicht richtig, — und diesbezüglich wurde Herr Professor Suez bereits durch den sehr verehrten Collegen Oberberggrath Kupelwieser corrigirt — daß das Berggesetz vom Jahre 1854 nahezu keine Rücksicht nimmt auf den Flözbergbau. Im Gegentheil, es ist das erste Gesetz, das auf denselben entsprechende Rücksicht genommen hat und bestimmt, daß bei Freischürfen auf Kohlen eine doppelte Anzahl von Maßen zur Verleihung kommen kann, als bei Freischürfen beim Erzbergbau. 12.544 Quadratklaster sind das Einheitsgrubenmaß und beim Erzbergbau wird in der Regel nur 1 Maß auf den Freischurf bewilligt, beim Kohlenbergbau steht aber einem das unbedingte Recht auf ein doppeltes Maß zu, also in der zweifachen Ausdehnung von 12.544 Quadratklaster — 45.116 Quadratmeter — und damit ist der Unterschied zwischen dem Flözbergbau und dem Gangbergbau ausgesprochen.

Professor Suez hat auch bezüglich der Bergakademien in Pribram und Leoben gesprochen und darauf hingedeutet, daß schon im Jahre 1863 der damalige Minister Ignaz Plener als Finanzminister, der dazumal auch Chef des Bergwesens war, darauf hingearbeitet hat, die Akademie in Pribram als hauptsächlich für den Erzbergbau geeignet aufzulassen, weil sie für den Flözbergbau zu wenig leisten kann.

Ich theile diese Meinung nicht. Es hat auch der Herr Oberberggrath Kupelwieser mit Recht behauptet, daß dem Flözbergbau in Pribram wie in Leoben die ausgedehnteste Beachtung geschenkt wird und dies in ausgezeichneter Weise tradiert wird. Beweis dafür ist auch, daß viele aus dem Auslande an die österreichischen Bergakademien kommen, um sich hier theoretisches und praktisches Wissen zu holen. Es hat auch noch den ungeheueren Vortheil, daß sowohl die Bergakademie in Pribram, als

auch die in Leoben in innigstem Contacte mit dem Bergbau steht, und die Studierenden jede Woche eine Grubenbefahrung machen und sich dadurch in die Praxis einführen und speciell in Leoben haben sie die großen Braunkohlenflöze in Seegraben und früher in Friedau und Münzberg, sowie Tollinggraben etc. und in der Nähe von Pribram den großen Kohlenbergbau des Pilsener Beckens.

Es werden also die Studenten schon während der Zeit ihrer Studien in eine directe Beziehung mit der Praxis gebracht und es existirt auch in der Regel ein collegiales Verhältnis zwischen den Bergakademikern und den praktischen Bergbeamten, welches gewiß zur praktischen und theoretischen Ausbildung der Bergakademiker beiträgt.

Dieses Zusammenwirken hat jedenfalls einen größeren Wert, als wenn die Akademiker in Wien herangebildet würden, wo sie größtentheils mehr außerhalb der Lehrsäle sich bewegen würden, wie es leider Gott den Herren hinreichend bekannt sein wird, und wo sie unter allen Umständen keine Gelegenheit hätten, mit praktischen Bergmännern Fühlung zu nehmen und sich auch schon in ihrem Privatverkehre technisch-theoretische und technisch-praktische Bildung anzueignen.

Es hat sich auch ein kleiner Irrthum in der Rede des Herrn Professor Sueß seinerzeit eingeschlichen, indem er sagte, die Aufsicht unseres Bergbaues beruhe auf dem Gesetze vom 21. Juli 1871. Dieses Gesetz hat doch gar nichts gethan, als die bestehende Organisation der Bergbehörden einfach etwas abgeändert, und zwar meiner Ansicht nach nicht zum Besseren, aber an dem Aufsichtsrechte und der Aufsichtspflicht und an dem eigentlichen Berggesetze ist durch das Gesetz vom Jahre 1871 nicht ein Jota geändert worden.

Ich will jetzt nur noch kurz einige Bemerkungen des Herrn Abgeordneten Kastaun streifen. Wenn der Herr Abgeordnete Kastaun meint, es haben die Berginspectoren ihr Augenmerk hauptsächlich auf die Erforschung und Verhinderung von Unglücksfällen zu richten, so glaube ich, daß er damit den Berginspectoren wieder eine Aufgabe zumälzen will, welche sie nicht zu erfüllen in der Lage sind. Ich habe schon früher erwähnt, daß kein Berginspectoren den Anforderungen entsprechen kann, wie es das Gesetz vorschreibt, selbst dann nicht, wenn der Tag anstatt 24 Stunden für den Berginspectoren 72 Stunden hätte.

Es wird dem Berginspectoren im Gesetze auch noch die Ausbildung in theoretischer Hinsicht und die Evidenzhaltung aller technischen Fortschritte vorgeschrieben. Ich habe schon früher erwähnt, daß dies für einzelne Kategorien schon ein ganzes Menschenleben und eine ganze menschliche Arbeitskraft in Anspruch nimmt.

Wenn der Berginspectoren nun physisch so stark beansprucht wird, wie soll er noch das nebenbei versehen? Uebrigens sind zur Erforschung und Verhinderung von

Unglücksfällen nicht die Berginspectoren allein berufen, sondern dafür interessieren sich alle Bergbauverständige, alle wissenschaftlichen Institute, welche mit dem Bergbau in Verbindung stehen, alle Bergacademien, alle chemischen Lehranstalten u. s. w. Was alle diese Hunderte von ausgezeichneten Spezialisten zu arbeiten haben, das kann man doch nicht noch einem Einzigen allein mit aufbürden wollen. Ich glaube auch, daß der sehr verehrte Herr Abgeordnete Kastaun, der selbst ein sehr verständiger Techniker ist, diese Worte nicht in dem Sinne, wie sie gesprochen wurden, gemeint haben kann.

Er hat weiters zugefügt — diesbezüglich konnte ich seine Angaben nicht controlieren — daß in England weniger Unglücksfälle bei den Steinkohlenbergbauen vorkommen als in Oesterreich. Ja, wenn sie weniger Unglücksfälle hätten, so wäre mir dies ganz begreiflich und meiner Ansicht nach sollten in England noch weniger vorkommen, denn das englische Arbeitspersonale ist ein ganz anderes wie das unsere.

In England ist ein intelligentes, gutes Arbeitspersonale, das sich seiner Aufgaben vollkommen bewußt ist, die Gefahren kennt, und dem die zu treffenden Einrichtungen genau bekannt sind. Bei uns aber nimmt man eben das billigste und dem entsprechend unzureichende Personale auch zu den gefährlichsten Betrieben, und das ist geradezu ein verbrecherisches Treiben zu nennen (Zustimmung.)

Es ist auch seinerzeit von dem Herrn Abgeordneten Sueß der ungeheuerer Unterschied hervorgehoben worden, welcher bei uns zwischen den Arbeitern, welche beim Bergbau, und jenen, welche in den Hütten beschäftigt sind, vorkommt. Geben Sie ein intelligentes Personale mit den entsprechenden Löhnen in den Bergbau, und Sie werden dadurch ökonomisch nicht ungünstiger arbeiten, und die Gefahren werden vielleicht auf den zehnten Theil herabgemindert werden.

Der Herr Abgeordnete Kastaun hat auch über den Bergbau in den Kohlenflözen Nordböhmens gesprochen, und diesbezüglich muß ich seinen Ausführungen zum großen Theile beipflichten. Es ist das eine Verschwendung des Nationalvermögens, die in keiner Weise zu rechtfertigen ist. Er hat ganz richtig hervorgehoben, daß man die schieferigen, minderwerthigen Kohlen in den Gruben läßt, nicht ein Loth davon herausnimmt, und selbst von den guten Kohlen höchstens 50 Procent gewinnt, alles andere bleibt darin, es ist nahezu für die Ewigkeit verloren. Und zu welchem Zweck hat man diese Massenproduction eingerichtet? Nur damit man in kurzer Zeit einen möglichst hohen Gewinn hat, man exportiert diese Kohlen, um der ausländischen Industrie einen billigen Brennstoff zu verschaffen (Sehr richtig!), damit sie der inländischen Industrie Concurrenz macht, wie dies insbesondere bei der Zuckerindustrie der Fall ist. Und das unterstützen wir noch

durch die billigen Eisenbahntarife, für welche wir selbst wieder in Form von Steuern als Zuschuß für die Staatsbahnen aufkommen müssen. (Sehr richtig!)

Das ist ein vollkommen verfehlter Weg und ich muß dem Herrn Abgeordneten beistimmen, daß da Abhilfe geschaffen werden muß. Es wird mit Recht der Cultur des Waldes eine erhöhte Aufmerksamkeit zugewendet. Der Wald hat aber das Gute, daß er wieder nachwächst; was jedoch der Grube entnommen wird, wächst nicht mehr nach, und was in der Grube verschüttet wird, ist für die Ewigkeit verloren, und der kolossale Nationalreichtum, den Oesterreich in den nordböhmischen Gruben aufgespeichert hat, wird geopfert, damit einige Schachtbesitzer nur für einige Jahre eine Rente von zehn, zwölf, ja 20 Prozent beziehen können.

Es kommt auch noch dazu, daß durch den Betrieb, wie er dort geführt wird, in kürzerer oder längerer Zeit statt blühender Ortschaften und hochcultivirter Gegenden, Verwüstung, Verödung und Versumpfung der Gegend eintreten wird und dadurch das Vaterland, welches durch das Meliorationsgesetz vergrößert werden soll, durch den Bergbau vermindert wird. Ich erkläre, daß ich, so sehr ich dafür bin, daß zugunsten des Bergbaues und der arbeitenden Bevölkerung das Möglichste geschehe, trotzdem gegen diesen Gesetzentwurf und das Eingehen in die Spezialdebatte stimmen werde, weil ich auf dem Standpunkt stehe: Gesetze soll man nur machen, wenn man damit etwas erreichen kann, aber nicht Gesetze, welche schon in der Anlage als vollkommen undurchführbar erscheinen. (Beifall und Hände klatschen — Redner wird beglückwünscht.)

Zu einer thatsächlichen Berichtigung bemerkt Abgeordneter Jar: Ich hätte wohl sehr viel zu berichtigen gegen Herrn Professor Sueß. Ich beschränke mich aber nur auf einen Punkt. Der sehr geehrte Herr Abgeordnete Professor Sueß sagt, daß unser Berggesetz aus dem Grunde schon nichts werth und veraltet sei, weil auch vor zwei Jahren in Oberösterreich eine Masse Freischürfen genommen worden seien mit Rücksicht auf die Gasbohrungen und dadurch eine Feldsperre eingetreten ist und andere Leute verhindert seien, dort auf Naphtha und Petroleum Schürfungen vorzunehmen.

Diesbezüglich berichte ich thatsächlich, daß unser Berggesetz ausdrücklich vorschreibt, daß jeder Freischurf betrieben werden muß; derselbe hat nur einen Durchmesser von 224 Klafter. Es ist später durch eine Verordnung Besitzern von Freischürfen gestattet worden, daß sie wehrere derselben durch einen Einbau betreiben können.

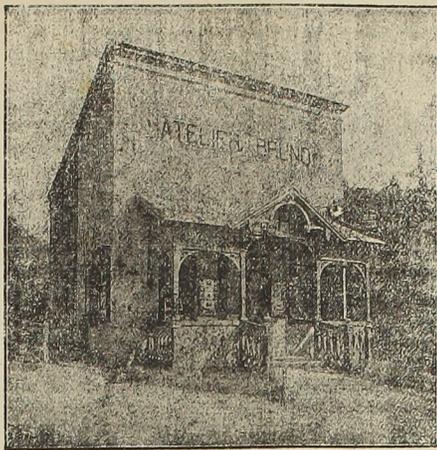
Aber es hat sich dann der Mißstand herausgebildet, daß hunderte von Freischürfen belegt werden und gar keine Arbeitsleistung verlangt wird. Es ist also hier nicht das Berggesetz vom Jahre 1854 daran schuld, sondern die schlechte Handhabung desselben in bergpolizeilicher Richtung.

## 2 Brückenwaagen

je 80 Centner (4000 Kg.), noch neu und ungebraucht, von der berühmten Firma Buganyi & Co., stark gebaut, mit Eisenstod, Eisen-traversen, Scala und Laufgewicht versehen, jeder größeren Fabrik, Bran-erei, Brennerei, Landwirtschaft, Gemeinde, Dampfmühle und Werke bei sonstiger Geldstrafe bis 100 fl. gelehrt vorgezeichnet, t. t. bebildlich gezeichnet, um nur 370 fl. per Stück (Fabrikpreis 600 fl.), ferner

## 2 Viehwaagen

je 1000 Kg., noch neu und unverwendet, ausgezeichnet spielend, mit Scala, Laufgewicht, Geländer und Treppen begabt, jeder Defonomie und jedem Maststalle dringend nötig, t. t. bebildlich gelehrt, von derselben hervorragenden Fabrik gefertigt, um nur 140 fl. per Stück (Fabrikpreis 225 fl.) einzeln wegen Raummanqels veräußlich: Eisenmöbel und Waagenlager, Wien, I., Seilerstätte 12, im Hofe rechts. (Die freyen amtlichen Revisionen finden eben statt). 294



## Atelier Bruno

Fotografische Kunstanstalt  
gegenüber dem Hôtel und Cafe Infür.  
Grösste Auswahl und billigste Bezugsquelle fotografischer  
Landschaften bei feinsten Ausführung.  
Atelier für Porträts u. Reproduktionen in jeder Grösse.  
Vergrößerungen von kleinen Bildern bis zur Lebensgrösse.  
Architectur-Aufnahmen, Platinotypen,  
Malerei etc.  
Waidhofen an der Ybbs.

Das Wichtigste der Woche über Politik, Literatur, Kunst, Wissen-schaft, Sport, Industrie, Handel, Landwirtschaft, Verkehr etc. enthalten die

## Deutschen Nachrichten!

Diese Wochenchrift bringt über alle Tagesfragen von Bedeutung die Ansprache der maßgebenden Zeitungen jeder Partei, sowie der großen ausländischen Blätter, so daß also jedes politisch, soziale und sonstige Ereignis von allen Seiten be-lendigt wird und der Leser unserer Wochenchrift sich ein unbefangenes Urtheil über diese Ergebnisse frei bilden kann.

## Jeder gebildete Deutsche

wird durch unsere Wochenchrift in allen Fragen auf dem Laufenden erhalten. Jede Nummer enthält außerdem einen reichen Inhalt an Nachrichten, Notizen, Humoristischen, guten Novellen, Humoresken, und sonstigem In-teressanten, anßerdem die

neuesten Depeschen und Nachrichten für Montag die selbst die größten Zeitungen erst in der Dienstag- resp. Montagabend-Nummer bringen.

Jeden Montag erscheint eine Nummer von circa 40 Seiten Quartformat.

## Allen Deutschen

die im Auslande über deutsche Angelegenheiten gut informiert sein wollen die keine Zeit haben, große Tagesblätter täglich zu lesen, die neben ihrer kleinfädlichen Zeitung eine umfassendere Lectüre suchen, die sich ein unparteiisches Urtheil über alle Tagesereignisse bilden wollen, sind die „Deutschen Nachrichten“ warm empfohlen.

Abonnements bei der Post (Nr. 1733 a) oder bei jeder Buchhand-lung kosten für das Vierteljahr (13 Nrn.) Mk. 2,50, direkte Zusendung unter Kreuzband Mk. 4,—.

Probe-Nummern versendet gratis und franco

Adresse: Der Verlag der „Deutschen Nachrichten“  
Charlottenburg-Berlin  
40 Berliner Strasse. Neue Berliner Verlagsanstalt, Aug. Krebs.

Fangen Sie keine Ratten und Mäuse, sondern ver-nichten Sie dieselben mit dem sicher wirkenden v. Kobbe's Heleolin. Unschädlich für Menschen und Haustiere. In Dosen à 50 kr. und 90 kr. erhältlich im Hauptdepot bei J. Grollsch in Brünn. Ybbs: A. Kiehl, Apotheke.

272 8-4 Specialitäten in

### Christbaum-Decorationen

Bitte die Adresse genau zu beachten.

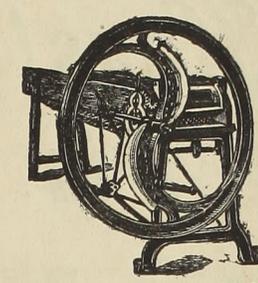
Nur Wien, I. Elisabethstrasse I.  
Jos. Franz Bisenius.

Neuheiten in Phönixglas-Christbaumgehängen, feen-haft glitzernd 12 St. von 24 kr. aufwärts.  
Eisgirlanden (Silberketten) sehr dicht gewunden  
10 Meter 75 Kreuzer.  
Christkätzchen, gold und silber, per 10 Strähn  
50 Kreuzer in Farben 70 Kreuzer.  
Brill. Eisbälle 10 Stück 40 und 70 Kreuzer.  
Unbrechbarer Christbaumschnee in Flocken mit  
Flimmer grosser Packung 18 kr. u. 36 kr.  
Schneewatte grosse Packung 10 Kreuzer. Glitzer  
per Carton 8 kr. Lometsterne 6 8 10 und  
20 kr. Sterne von 2 kr. aufwärts Sonnen  
6 8 12 und 15 kr.  
Wachskerzen rauch- und geruchlos per 10 Stück  
5 7 10 15 20 25 und 30 Kreuzer, Renaissance-  
kerzen per Carton mit 30 Stück 45 kr.  
Neuartige Besatzvorrichtungen für die Baumspitze von  
10 kr., Engels von 15 Kreuzer aufwärts.

Patent-Kerzenhalter per 10 Stück 5 10 und 15 kr., mit Elomvorrichtung  
per 10 Stück 25 35 40 und 50 kr., Allerliebste Waffelrösche 10 Stück  
80 kr., Completer Christbaumputz sammt Kerzen und Lichthalter  
zu fl. 1.80 2.50 4.80 8.50 16.— und aufwärts. Galvanische Werke für  
Weihnachten und Sylvester per Collection fl. —.50 1.20 2.50 4.—  
und aufwärts.

Preiislisten gratis über  
1000 der neuesten Behänge!

## Zur Winter-Stall-Fütterung!



Futterbereitungs-Maschinen,  
Häcksel-Futter-Schneider  
Rüben- und Kartoffel-Schneider,  
Schrot- und Quetschmühlen,  
Vieh-Futterdämpfer,  
Transportable Spar-Kessel-Oefen für Viehfutter etc.

ferner:  
Kukurutz- (Mais-) Rebler,  
Getreide-Putzmühlen,  
Trieure-Sortiermaschinen,  
Heu- und Stroh-Pressen, für Handbetrieb, stabil u. fahrbar  
fabriciren in vorzüglichster, anerkannt bester Construction

## PH. MAYFARTH & CO.

kaiserl. u. königl. auschl. priv.  
Fabriken landw. Maschinen, Eisengiesserei und Dampfhammerwerk  
WIEN, II. Taborstrasse Nr. 76.  
250 10-6 Cataloge gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

## J. Pserhofer's Apotheke

„Zum goldenen Reichsapfel“  
Wien, I., Singerstrasse Nr. 15.

### J. Pserhofer's

**Abfähr-Pillen**, vormalig Blutreinigung-Pillen genannt, altsbekanntes, leicht abführendes Hausmittel.  
Von diesen Pillen kostet: 1 Schachtel mit 15 Pillen 21 kr., 1 Rolle mit 6 Schachteln 1 fl. 3 kr., bei unfrankirter Nach-nahmezusendung 1 fl. 10 kr.  
Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages kostet sammt portofreier Zusendung: 1 Rolle Pillen 1 fl. 25 kr., 2 Rollen 2 fl. 30 kr., 3 Rollen 3 fl. 35 kr., 4 Rollen 4 fl. 40 kr. 5 Rollen 5 fl. 20 kr., 10 Rollen 9 fl. 20 kr. (Weniger als eine Rolle kann nicht versendet werden).  
Es wird erucht, ausdrücklich „J. Pserhofer's Abfähr Pillen“ zu verlangen und darauf zu achten, daß die Dedel-aufschrift jeder Schachtel den auf der Gebrauchsanweisung stehenden Namenszug J. Pserhofer, und zwar in rother Schrift trage.

<b>Frostbalsam</b> von J. Pserhofer, 1 Diegel 40 kr., mit Francozusendung 65 kr.	<b>Bittere Magentinctur</b> , früher Lebens-effenz oder Fragertropfen genannt. Gelinde auflösendes Mittel von anregender und kräf-tigender Einwirkung auf den Magen bei Ver-dauungsstörungen. 1 Fläschchen 22 kr. 1 Dtz. fl. 2.—	<b>Zannochinin-Pomade</b> von J. Pserhofer, bestes Haarwuchsmittel, 1 Dose 2 fl.
<b>Spitzweggerichsast</b> , 1 Fläschchen 50 kr.	<b>Wundenbalsam</b> , 1 Fläschchen 50 kr.	<b>Heilpflaster für Wunden</b> von weiland Prof. Stendel, 1 Diegel 50 kr., mit Franco-zusendung 75 kr.
<b>Kropfbalsam</b> , 1 Fläschchen 40 kr., mit Franco-zusendung 65 kr.	<b>Stoll's Kolapräparate</b> , vorzügliches Stär-kungsmittel für den Magen und die Nerven. 1 Liter Kola-Wein oder Elixir 3 fl., 1/2 Liter 1 fl. 60 kr., 1/4 Liter 85 kr.	<b>Universal-Reinigungssalz</b> von A. W. Bulrich. Hausmittel gegen schlechte Ver-dauung. 1 Paket fl. 1.

Außer den hier genannten Präparaten sind noch sämtliche in österr. Zeitungen angeführte in und ausländische pharmaceutische Specialitäten theils vorrätzig, theils werden alle etwa nicht am Lager befindlichen Artikel auf Verlangen prompt und billigt befolgt.  
Bestellungen per Post werden schnellstens effectuirt gegen vorherige Geldsendung, größere Bestellungen auch gegen Nachnahme des Betrags.  
Bei vorheriger Einfindung des Geldbetrages (am besten mittels Postanweisung) stellt sich das Porto bedeutend billiger als bei Nachnahmezusendungen.

## Sichere Existenz

kann sich jede Dame gründen, die in der bestrenommirten  
k. k. concessionirten Lehranstalt  
der  
Francisca Schmidtberger, Pinz,  
Bischofstraße Nr. 3, I. Stock,

einen 3 oder 6 monatlichen Lehrcurs im Schnittzeichnen oder Kleider-machen absolvirt. Vollständiger Unterricht im Schnittzeichnen und An-fer-tigung von Confectionsmodellen, Lehrdauer 6 Wochen . . . fl. 10.—  
für einfaches Schnittzeichnen, Lehrdauer 4 Wochen . . . fl. 6.—  
Unterricht im Kleidernähen bei Anfertigung der eigenen Kleider  
mit Benützung der Nähmaschine . . . fl. 6.—  
Unterricht im Kleidernähen bei Arbeiten für den Modelfalon . . . fl. 3.—  
complettes Wäschezeichnen und Zuschneiden . . . fl. 3.—  
monatliche Pension für auswärtige Damen sammt Unterricht . . . fl. 36.—  
Nach vollständiger Ausbildung ein staatsgiltiges Zeugnis zur Befähigung  
eines Damenkleidermacher-Gewerbes in kürzester Zeit und Arbeitsbuch. —  
Damenloiletten jeder Art, werden nach Maßsendung modern, schnell,  
billigt und sehr gut passend angefertigt.

## Petroleum-Motor „Gnom“.

Goldene Medaille bei der Ausstellung in Teplitz 1895 und Silberne Medaille des Mährischen  
Gewerbevereines bei der Ausstellung in Iglau.  
Vortheilhafteste Kraftmaschine für das Kleingewerbe und für landwirthschaftliche Betriebe, auch  
als Locomobile verwendbar.  
Solide und einfache Construction. Vollständig selbstthätige Schmierung bei äußerst geringem Pe-troleum-Verbrauch. Geringer Raumbedarf. Zuverlässigkeit bei leichter Bedienung.  
Preisliste gratis. Zu beziehen durch  
Oesterreichisch Alpine-Montangesellschaft, Wien, I., Kärntnerstr. 55.  
Vertreter: Josef Huber in Steyr, Mathias Schachermayer in Linz, Heinrich Lachenmayer in  
Salzburg, Josef Pierer in Wels.  
159

**Thönitz-Pomade**



auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Kranken-  
pflege z. Stuttgart 1890 preisgekrönt,  
ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende  
von Dankschreiben anerkannt, das einzige  
existierende, wirklich reelle u. un-  
schädli. Mittel, bei Damen u. Herren  
einen vollen u. kypigen Haarwuchs  
zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie  
Schuppenbildung sofort zu beseitigen;  
auch erzeugt dies schon d. ganz jung. Herren  
einen kräft. Schnurrbart. Garantie f.  
Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 kr.,  
b. Postversendung oder Nachnahme 90 kr.



**R. Hoppe**

Wien, XIV., Schwefelergasse 12.

Broschüre gratis und franco über  
**Nervenleiden, Schwächenstände, Kopf-  
und Rücken Schwäche, Vollkationen, Unvermögen,**  
sowie alle durch übermäßiges Leben verursachten Nervenkrank-  
heiten. Schnelle, sichere und dauernde Heilung von  
**Haut-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten,**  
trockene und nasse Flechte u. mit Guarant. Krätze, Wunden u. e-  
schwäre, Ausflüsse, Bleichheit, Weißfluß, ohne Jod, Quecksilber  
oder andere Gifte, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Band-  
wurm, Rheuma u. s. w. nach meiner langjährigen, bewährten  
eigenen Methode ohne Beussförderung. Broschüre mit Dankfragungen  
und Attesten gratis und frei. Auswärts brieflich mit ebenso  
sicherem Erfolge. 85

D. Schumacher. Dresden 9.



Ähler  
**Tiroler-  
Gesundheits-  
Feigen - Kaffee**

**Carl Wildling**

INNSBRUCK

ist Kraft, guten Geschmack und schöne dunkle Farbe.  
Nur echt mit Schutzmarke Geurte.

# GUTE SPARSAME KÜCHE



*Für jedes Haus!*

*Für jede Küche!*

## SUPPEN-WÜRZE

macht jede Suppe und jede schwache Fleischsuppe augenblicklich überraschend gut und kräftig.

Preis per Flacon

$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$	2 Pfd. engl.
Kr. —.90	1.50	2.50	4.50	8.—

# MAGGI



grosse Kapsel zu

**15** h.



kleine Kapsel zu

**10** h.

## BOUILLON- KAPSELN

*(Fleischextract in Portionen.)*

Zur augenblicklichen Herstellung einer so vorzüglichen  
Kraftsuppe, wie sie auf keine andere Art besser hergestellt  
werden kann.

Eine Wohlthat für Gesunde und Kranke,  
Für Haus und für die Reise.  
Für Sport und Jagd.

In WAIDHOFEN zu haben bei:

**MORIZ PAUL, Apotheke zum Einhorn.**



15 Stück fl. 5.75

# Wahrheit!

Unübertroffen ist meine, in der ganzen Welt Sensation erregende

## Austria-Collection

bestehend aus 15 prachtvollen Schmuckgegenständen

für nur fl. 5.75

## eine Façongold-Remontoir-Caschens-Uhr

mit genauest regulirtem (36stündigen) Präcisionswerk und Emailzifferblatt. Die sehr hübsch ziselirten Gehäuse sind aus dem neuentdeckten Façongold, welches vom echten Gold nicht zu unterscheiden ist und niemals den Goldglanz verlieren kann.

Für den richtigen Gang dieser Remontoir-Uhr leiste ich eine 3jährige schriftliche Garantie.

- 1 feine Gold imit. Panzerkette,
- 2 St. Manschettenknöpfe, Goldimit.,
- sehr hübsche Damenbrochenadel,
- 3 St. Brustknöpfe, Goldimit.,
- 1 Patent-Umlegkragen-Knopf,
- 1 hochfeine Cravaten-Nadel,
- 1 Futteral für die Façongolduhr,
- 1 Taschenspiegel in Etuis,
- 1 Blousen-Nadel, Façongold,
- 2 St. Gold imit. Fingerringe mit Similibrillant und Rubinen besetzt.

Alle diese 15 prachtvollen Schmuckgegenstände zusammen mit der Façongolduhr kosten nur fl. 5.75

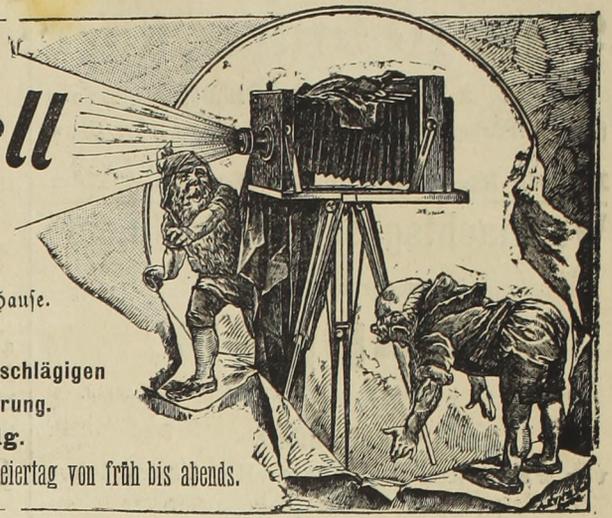
Versendung pr. Nachnahme, bei Nichtconvenienz Geld zurück. Uhrenfirma: Alfred Fischer, Wien, I., Adlergasse Nr. 12.

# Atelier Schnell

fotografische Kunstankalt  
in Waidhofen a. d. Ybbs,  
nur obere Stadt, Oehlberggasse 6, im eigenen Hause.  
Zugang neben Reichenspaders Kaufmannsgeschäft.

Atelier für alle erdenklichen in dieses Fach einschlägigen Arbeiten, in feinsten und modernster Ausführung.  
**Reell und möglichst billig.**

Aufnahmen täglich, bei jeder Witterung, auch Sonn- und Feiertag von früh bis abends.



Dreizehnmal prämiirt mit kl. silb. u. gr. silb. Ehrenpreisen u. goldenen Medaillen.

# Friedrich Karl Mauz

Original-Drahtmatratzen-, Drahtnetz-Sitzmöbel-Fabrik  
LINZ, Graben 23, im Hof. LINZ.

## Großes Lager

sämtlicher Bettwaren von einfacher bis feinsten, Original-Drahtmatratzen, Garantie 20 Jahre. Original-Drahtnetz-Divans, Ottomane, Canapés und Ruhebetten. Sämtliche Möbel für Zimmer- und Kücheneinrichtungen in Holz, Eisen- und Polstermöbel, Kinderwägen, Wanduhren, Bilder, Jalousien und Holzrouleaux in allen Farben, sowie neue Bettfedern und Flaumen, Rosshaar und Crin d'Afrique billigst.

Preisconto franco auf Verlangen.

Sämtliche Waren nur aus bestem Materiale und zu den billigst festgesetzten Preisen.

# Metall-Schilder-Schriften

für Lehrer, Kanzleien und Beamte.

Kunstguss-Specialität, Flach- und Hohl-guss  
empfeht zu den billigsten Fabriks-Preisen 178 36-

# G. LIEB MANN, WIEN,

II. Bezirk, Praterstrasse Nr. 41.

# Magentropfen

des Apoth. C. Brady  
(Mariazeller Magentropfen),  
bereitet in der  
Apothek zum Schutengel  
des

C. Brady in Kremsier (Mähren)  
ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von auer-  
gender und kräftigender Wirkung auf den Magen  
bei Verdauungsstörungen.



# Magentropfen

des Apoth. C. Brady  
(Mariazeller Magentropfen)

sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bildnisse der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift C. Brady befinden. Bestandtheile sind angegeben.  
Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Ich kann nicht umhin nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magen-Tropfen sind echt zu haben in Waidhofen: Apoth. Paul. Amstetten: Ap. Ernst Mayr. Haag: Ap. Fr. Dth. Rosenstein: Ap. G. Sidmann. Seitenstetten: Ap. Anton Reisch. Weyer: Ap. S. Ruffegger. Windischgarsten: Ap. R. Zeller. Ybbs: Ap. A. Riehl.

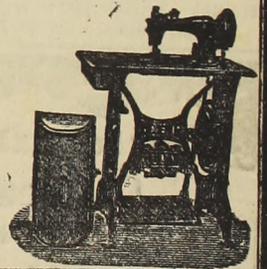


# Fahrräder-Fabrik.

Salzburg, Ried,  
Laibach  
etc. etc.

# Johann Fax in Linz.

# Näh-Maschinen-Fabrik.



Man verlange die neuesten Preiscurante.

# Verbesserte Kneippcur gegen Haarausfall.



Der Gefertigte war ganz kahl; mit seiner verbesserten Kneippcur und Karawanischem Haarbalsam sind die Haare nochmals gewachsen.

Zu beziehen einzig und allein bei  
P. Frötscher

Wien, III/L, Hauptstrasse Nr. 103.

Erfinder der Heilcur der Haare.

Die Flasche kostet à 1 fl., 2 fl. und 3 fl.

Aufnahme vom Juni 1894.



Aufnahme vom Decbr. 1894.

Zeugnis. Mit größtem Vergnügen bestätige ich, daß durch Anwendung während mehrerer Monate, von Herrn P. Frötscher Methode mein Haarwuchs sich verdichtete, was umso erstaunlicher ist, da ich im Alter von 48 Jahren stehe. Herr Frötscher selbst habe ich im vorigen Frühjahr mit einer bedeutenden Glatze kennen gelernt, die jetzt mit gesunden Haaren bedeckt ist.  
Irma Congedi, III. Bez., Strohgasse Nr. 11, 2. Stiege, 2. Stock, Thür 29.



**Phönix-Pomade**  
 auf der Ausstellung f. Gesundheit u. Kranken-  
 pflege z. Stuttgart 1890 preisgekrönt,  
 ist nach ärztl. Begutachtung u. durch tausende  
 von Dankschreiben anerkannt, das einzige  
 existierende, wirklich reelle u. un-  
 schädl. Mittel, bei Damen u. Herren  
 einen vollen u. kippigen Haarwuchs  
 zu erzielen, d. Ausfallen der Haare, wie  
 Schuppenbildung sofort zu beseitigen;  
 auch erzeugt dies schon d. ganz jung. Herren  
 einen kräft. Schnurrebart. Garantie f.  
 Erfolg sowie Unschädlichkeit. Tiegel 80 kr.,  
 6. Postverfendung oder Nachnahme 90 kr.



R. Hoppe  
 Wien, XIV., Schwefelgasse 12.

Brofschüre gratis und franco über  
**Nervenleiden, Schwächezustände, Kopf-**  
**und Rückenschwäche, Volltationen, Unvermögen,**  
 sowie alle durch übermäßiges Leben verursachten Nervenkrank-  
 heiten. Schnelle, sichere und dauernde Heilung von  
**Haut-, Geschlechts- u. Frauenkrankheiten,**  
 trodane und woff. Fiechten mit Garantie. Krätze, Wunden u. e-  
 schwäre, Ausflüsse, Bleichsicht, Weißfluß, ohne Jod, Quecksilber  
 oder andere Gifte, mit Nervenleiden verbundene Magenleiden, Bands-  
 wurm, Rheuma u. s. w. nach meiner langjährigen, bewährten  
 eigenen Methode ohne Bruchstörung. Brofschüre mit Dankfügungen  
 und Attesten gratis und frei. Auswärts brieflich mit ebenso  
 sicherem Erfolge. 85  
 D. Schumacher. Dresden 9.



Ächter  
**Tiroler-**  
**Gesundheits-**  
**Feigen - Kaffee**

**Carl Wildling**  
 INNSBRUCK  
 Ist Kraft, guten Geschmack und schöne dunkle Farbe.  
 Nur echt mit Schutzmarke Geisse.

# GUTE SPARSAME KÜCHE



Für jedes Haus!

Für jede Küche!

## SUPPEN-WÜRZE

macht jede Suppe und jede schwache Fleischsuppe augenblicklich überraschend gut und kräftig.

Preis per Flacon

$\frac{1}{8}$	$\frac{1}{4}$	$\frac{1}{2}$	$\frac{1}{1}$	2 Pfd. engl.
Kr. —.90	1.50	2.50	4.50	8.—

# MAGGI

3-2



grosse Kapsel zu

15 h.

BOUILLON-

KAPSELN



kleine Kapsel zu

10 h.

(Fleischextract in Portionen.)

Zur augenblicklichen Herstellung einer so vorzüglichen  
 Kraftsuppe, wie sie auf keine andere Art besser hergestellt  
 werden kann.

Eine Wohlthat für Gesunde und Kranke,  
 Für Haus und für die Reise.  
 Für Sport und Jagd.

In WAIDHOFEN zu haben bei:

MORIZ PAUL, Apotheke zum Einhorn.



15 Stück fl. 5.75

# Wahrheit!

Unübertroffen ist meine, in der ganzen Welt Sensation erregende Austria-Collection bestehend aus 15 prachtvollen Schmuckgegenständen

für nur fl. 5.75 eine Façongold-Remontoir-Caschens-Uhr

mit genauest regulirtem (36stündigen) Präcisionswerk und Emailzifferblatt. Die sehr hübsch ziselirten Gehäuse sind aus dem neuentdeckten Façongold, welches vom echten Gold nicht zu unterscheiden ist und niemals den Goldglanz verlieren kann.

Für den richtigen Gang dieser Remontoir-Uhr leiste ich eine 3jährige schriftliche Garantie.

- 1 feine Goldimit. Panzerkette,
- 2 St. Manschettenknöpfe, Goldimit.,
- sehr hübsche Damenbrochenadel,
- 3 St. Brustknöpfe, Goldimit.,
- 1 Patent-Umlegkragen-Knopf,
- 1 hochfeine Cravaten-Nadel,
- 1 Futteral für die Façongolduhr,
- 1 Taschenspiegel in Etuis,
- 1 Blousen-Nadel, Façongold,
- 2 St. Goldimit. Fingerringe mit Similibrillant und Rubinen besetzt.

Alle diese 15 prachtvollen Schmuckgegenstände zusammen mit der Façongolduhr kosten nur fl. 5.75

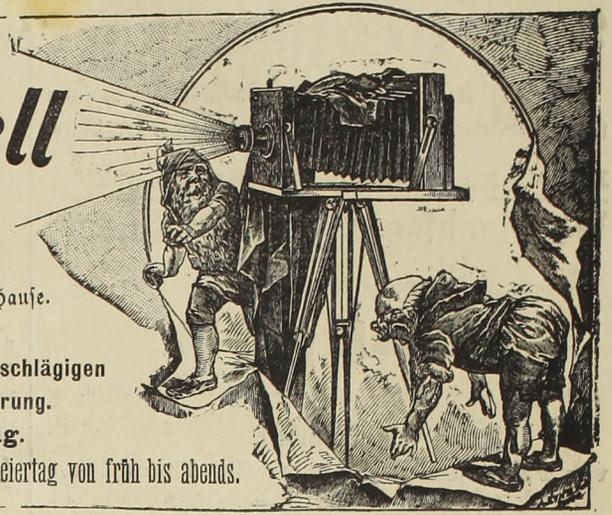
Versendung pr. Nachnahme, bei Nichtconvenienz Geld zurück. Uhrenfirma: Alfred Fischer, Wien, I., Adlergasse Nr. 12.

# Atelier Schnell

fotografische Kunstsalz  
in Waidhofen a. d. Ybbs,  
nur obere Stadt, Oehlberggasse 6, im eigenen Hause.  
Zugang neben Reichenspabers Kaufmannsgeschäft.

Atelier für alle erdenklichen in dieses Fach einschlägigen Arbeiten, in feinsten und modernster Ausführung.  
Reell und möglichst billig.

Aufnahmen täglich, bei jeder Witterung, auch Sonn- und Feiertag von früh bis abends.



Dreizehnmal prämiirt mit kl. silb. u. gr. silb. Ehrenpreisen u. goldenen Medaillen.

# Friedrich Karl Mauz

Original-Drahtmatratzen-, Drahtnetz-Sitzmöbel-Fabrik  
LINZ, Graben 23, im Hof. LINZ.

Großes Lager

sämmtlicher Bettwaren von einfacher bis feinsten, Original-Drahtmatratzen, Garantie 20 Jahre. Original-Drahtnetz-Divans, Ottomane, Canapés und Ruhebetten. Sämmtliche Möbel für Zimmer- und Kücheneinrichtungen in Holz, Eisen- und Polstermöbel, Kinderwägen, Wanduhren, Bilder, Jalousien und Holzrouleaux in allen Farben, sowie neue Bettfedern und Flaumen, Rosshaar und Crin d'Afrique billigst.

Preisconto franco auf Verlangen.

Sämmtliche Waren nur aus bestem Materiale und zu den billigst festgesetzten Preisen.



# Metall-Schilder-Schriften

für Lehrer, Kanzleien und Beamte.

Kunstguss-Specialität, Flach- und Hohl-guss  
empfeht zu den billigsten Fabriks-Preisen 178 36-

# G. LIEB MANN, WIEN,

II. Bezirk, Praterstrasse Nr. 41.

# Magentropfen

des Apoth. C. Brady  
(Mariazeller Magentropfen),  
bereitet in der Apotheke zum Schutzengel

des C. Brady in Kremsier (Mähren)  
ein allbewährtes und bekanntes Heilmittel von anregender und kräftigender Wirkung auf den Magen bei Verdauungsstörungen.



# Magentropfen

des Apoth. C. Brady  
(Mariazeller Magentropfen)

sind in rothen Faltschachteln verpackt und mit dem Bilde der heil. Mutter Gottes von Mariazell (als Schutzmarke) versehen. Unter der Schutzmarke muß sich die nebenstehende Unterschrift C. Brady befinden. Bestandtheile sind angegeben.  
Preis à Flasche 40 kr., Doppelflasche 70 kr.

Ich kann nicht umhin nochmals darauf aufmerksam zu machen, daß meine Magentropfen vielfach gefälscht werden. Man achte sonach beim Einkauf auf obige Schutzmarke mit der Unterschrift C. Brady und weise alle Fabrikate als unecht zurück, die nicht mit obiger Schutzmarke und mit der Unterschrift C. Brady versehen sind.

Die Magen-Tropfen sind echt zu haben in Waidhofen: Apoth. Paul. Amstetten: Ap. Ernst Magle. Haag: Ap. Fr. Dth. Koszenstein: Ap. G. Widmann. Seitenstetten: Ap. Anton Reich. Weyer: Ap. J. Rufegger. Windischgarsten: Ap. A. Zeller. Ybbs: Ap. A. Riedl.



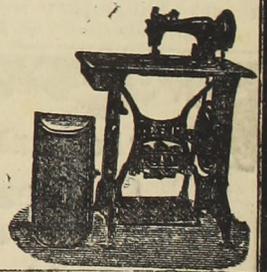
Fahrräder-Fabrik.

Salzburg, Ried,

Laibach  
etc. etc.

Johann Fax in Linz.

Näh-Maschinen-Fabrik.



Man verlange die neuesten Preiscurante.

# Verbesserte Kneippcur gegen Haarausfall.



Aufnahme vom Juni 1894.

Der Gefertigte war ganz kahl; mit seiner verbesserten Kneippcur und Karawanischem Haarbalsam sind die Haare nochmals gewachsen.

Zu beziehen einzig und allein bei

P. Frötscher

Wien, III/I., Hauptstrasse Nr. 103.

Erfinder der Heilcur der Haare.

Die Flasche kostet à 1 fl., 2 fl. und 3 fl.

Zeugnis. Mit größtem Vergnügen bestätige ich, daß durch Anwendung während mehrerer Monate, von Herrn P. Frötscher Methode mein Haarwuchs sich verdichtete, was umso erstaunlicher ist, da ich im Alter von 48 Jahren lebe. Herr Frötscher selbst habe ich im vorigen Frühjahr mit einer bedeutenden Glatze kennen gelernt, die jetzt mit gesunden Haaren bedeckt ist.  
Irma Congedi, III. Bez., Strohgasse Nr. 11, 2. Stiege, 2. Stock, Thlr. 20.



Aufnahme vom Decbr. 1894.

# 9 bis 10 Stück Fässer

à 12—15 Eimer Inhalt 293 0—1

sind preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt der Eigentümer

Ludwig Riedmüller in Waidhofen a. d. Ybbs.

## Weihnachtsgeschenke für Kinder!

Große Auswahl von

# Puppen

mit und ohne Schlafaugen mit echten Menschenhaaren.

Leihanstalt

von Perrücken und Bärte aller Charactere für Theater und Vergnügungsabende.

Uebernahmestelle aller Reparaturen oben angeführter Gegenstände.

## Josef Waass,

Friseur und Raseur in Waidhofen a. d. Ybbs, Ybbsthörstraße Nr. 5. 292 2—2

## Bernhardinerhündin

groß, femmelfärbig, verlaufen. Gehört Josef Nagl, Waidhofen a. d. Ybbs. 288 1—2

## Wegen Uebersiedlung

in die Großstadt ist ein noch neuer, schöner Reisepelz nebst Herren-Fußsack entbehrlich geworden und billig zu erlassen. Näheres bei der Expedition dieses Blattes.

Vom H. Prälaten Kneipp bestens empfohlen:

### Wasserheilstalt

## Riesenhof bei Linz

Wintercuren nach Kneipp. Viele Heilerfolge. Preise mäßig. Ski- und Eislauf. Prospekte durch die Administration. Besitzer u. Leiter: Dr. Fränkl, Linz, Franz Josefsplatz Nr. 1.

# Milchverkaufs-Anzeige.

In Unterzell Nr. 9 werden Bestellungen für ausgezeichnete, sehr obershältige Milch entgegen genommen. Von einem Liter aufwärts. Die Milch wird ins Haus zugestellt.

Sommer und Winter!

## 10 Gulden

täglich sicheren Verdienst ohne Capital und Risiko bieten wir auch im kleinsten Orte, sowohl Männern als Frauen, die sich mit dem gefeßlich gestatteten Verkaufe von Loose und Wertpapiere befassen wollen. Anträge sub „leichter Verdienst“ an Rudolf Mosse, Wien.

**Der beste und gesündeste**  
**Caffeezusatz**  
ist der  
**Schwalbencaffee**  
von  
**A. Wilotal in Mank.**

**Anker**  
**LINIMENT. CAPSICI COMP.**  
aus Richters Apotheke in Prag,  
anerkannt vorzügliche schmerzstillende Einreibung; zum Preise von 40 Kr., 70 Kr. und 1 fl. vortätig in allen Apotheken. Man verlange dieses allgemein beliebte Hausmittel gefl. stets kurzweg als **Richters Liniment mit „Anker“**  
und nehme vorfichtiger Weise nur Flaschen mit der bekannten Schutzmarke „Anker“ als echt an.  
Richters Apotheke zum Goldenen Löwen in Prag.

# Für Weihnachten!

## Christbaum-Bäckerei

in schönster und grösster Auswahl per Stück von einem Kreuzer aufwärts.

## Christbaumferzl

aus reinem Wachse, nicht tropfend, sehr langsam und schön brennend, in verschied. Farben und Grössen zu 1, 2, 3, 4, 5 kr. und höher bei

Peopold Frieß, Waidhofen unt. Stadt.

Alle Bestellungen werden prompt geliefert.

### Rundmachung.

Bei Glatteis sind die Trottoirs von den Hausbesitzern mit Asche, Sand oder Sägespänen ausreichend zu bestreuen. Die Außerachtlassung dieser Verpflichtung wird nach den Polizeivorschriften eventuell nach dem allgemeinen Strafgesetze bestraft.

Stadtrath Waidhofen a. d. Ybbs, 18. December 1895.

Der Bürgermeister:  
Dr. Plenker.

**Echt orientalischer**  
**Feigen-Kaffee.**  
Fabrik: M. FIALA  
gegründet 1860.  
Wien, VI., Millergasse 20.  
Anerkannt bester, gesündester und ausgiebigster Kaffeezusatz.

## Die Entfernung ist kein Hinderniß.

Meinen V. C. Kunden  
in der Provinz

diene zur Nachricht, daß die Einfindung eines Musterrodes genügt, um ein passendes Kleid zu beziehen.

Illustrierte Maß-Anleitung franco.

Nichtconvenirendes wird standlos umgetauscht oder der Betrag rückerstattet.

Hochachtungsvoll

Jacob Rothberger,  
f. u. l. Hoflieferant,  
Wien, Stefansplatz.

245 52—9

3 goldene, 15 silberne Medaillen, 12 Ehr.- u. Anerkennungs-Diplome.

**Franz Joh. Kwizda**

**Schutz-Märke.**

**Kwizda's Restitutionsfluid**

k. u. k. priv. Waschwasser für Pferde  
Preis einer Flasche 1 fl. 40 kr. ö. W.

Seit mehr als 30 Jahren in Hof-Marsställen, in den grösseren Stallungen des Militärs und Civils im Gebrauche, zur Stärkung vor und Widerkräftigung nach grossen Strapazen, bei Verrenkungen, Verstauchungen, Stoßholz der Sehnen etc., befähigt das Pferd zu hervorragenden Leistungen im Training.

98 12—

Haupt-Depôt:  
Kreissapotheke  
Korneuburg bei Wien.

Man achte gefälligst auf obige Schutzmarke und verlange ausdrücklich Kwizda's Restitutionsfluid.

Zu beziehen in allen Apotheken u. Droguerien Oesterreich-Ungarns.

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reiner alkalischer  
**SAUERBRUNN**

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungsorgane**, bei Gicht, Magen- und Blasenkatarrh. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während der Gravidität.  
Bestes diätetisches u. Erfrischungs-Getränk. (L.)  
Heinrich Mattoni in Giesshübl Sauerbrunn.

## Bähne und Gebisse

nach neuestem, ameritanischen System. Dieselben werden unter Garantie naturgetreu, zum Rauhen vollkommen verwendbar, ohne vorher die Wurzeln entfernen zu müssen, in 6 bis 8 Stunden schmerzlos eingesetzt.

## Reparaturen

sowie sämtliche in dieses Fach einschlagenden Verrichtungen werden bestens und billigt in kürzester Frist ausgeführt.

## J. Werchlawski

Wohnt in Waidhofen, oberer Stadtplatz im Hause des Herrn Reismayer, Schlossermeister, vis-à-vis dem Pfarrhofe. Zugang auch von der Hintergasse.



### Raucher

finden eine große Auswahl aller Art Pfeifen und Cigarrenspitzen nur echt unter Garantie bei **Karl Rober, Wien** 1., Kärntnerstr. 36, etabl. seit 1838 Preis courante auf Verlangen gratis und franco.

## 2 fl. 50 kr.

Ein Kleid in Carton elegant adjustiert.

Regenmäntel von . . . fl. 5.— an	60 cm. breite Cos-
Sommerkrägen von . . . 1.50 "	manofes Barcent 35—45 fr.
Gefüllte Herbst-Jaquet 6.— "	80 cm. breite französische Barcent . . . —60 "
Winter-Jaquet gefüllt . . . 6.50 "	1/2 Wollene Foutle 90 cm. breit . . . 45—56 "
Winter-Krägen . . . 4.50 "	1/2 Wollene Sommermode 120 cm. br. . . —42 "
" Capes . . . 6.— "	Rein wollene Stoffe doppelbreit . . . 45—60 "
" Mäntel . . . 15.— "	
Französische Levantur beste Qualität . . . 28—35 fr.	
Französische Satin . . . 45—52 "	

### Resten-Verkauf.

Blousen, Joupon, Matinés, Schlafrocke empfiehlt in größter Wahl zu billigt festgesetzten und auf jeden Stück ersichtlich gemachten Preisen das Damen-Confection- und Modewaren-Geschäft

## Eduard Fischer

LINZ, Ecke der Dom- und Annagasse

## Neueste Erfindung.

Kaiserl. u. königl. ausschl. Privilegium.

Ein radicales Mittel gegen **Fussschweiss** findet jeder Leidende nur durch das Tragen der von mir allein erfundenen, durch ein k. u. k. Patent ausgezeichneten und geschützten, mit einer imprägnirten Einfütterung der Sohlen aus Leder erzeugte **Schweiss-Schuhe**, welche geeignet sind, den lästigen Fusschweiss, die entstehenden Entzündungen wie auch die schmerzhaften Frostbeulen, Hühneraugen ganz und auf immer zu beseitigen. — Alle Grössen von Herren-, Damen- und Kinderschuhen reichhaltig am Lager.

Auswärtige Anträge mit Angabe der Länge und Breite des Fusses binnen 14 Tagen prompt gegen Nachnahme. Ausführliche Beschreibung wird den P. T. Leidenden auf Verlangen gratis und franco eingesendet. Zu beziehen bei Erzeuger und Privilegiums-Inhaber

## Josef Hanzlik,

Wien, XVII. Bezirk, Hernals, Ottakringerstrasse 18